

Bochum, den 7. März 1908.

20. Jahrgang

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Mus.

**Abonnementspreis** 50 Pf. pro Monat,  
1,50 Mk. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzelne Ausgaben 1 Mark.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse: **Verband Bochum.**

Unterlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

**Anzeigen** kosten die siebenpfostenste Kolone.  
Zelle resp. beren Raum 1,- Mark.  
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei  
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

### Vorwärts!

Auf dem Schützenhof zu Bochum  
Tagten wiederum die Knappen,  
Machtvoll und der Zeiten würdig,  
Wo sie früher hier versammelt. —

Protestiert und demonstriert  
Haben wieder dort sie kräftig;  
Ob dem vielen was geschehen  
Neuerdings zu ihrem Schaden. —

Ja, die Welt sie soll es wissen;  
Wie man liegt und trügt und hudekt;  
Und wie man ins Unrecht setzt  
Will die armen Bergarbeiter. —

Nicht sie sind die Friedensstörer;  
Nicht sie haben es verschuldet,  
Wenn die Wellen der Empörung  
Höher wogen in der Knappsschaft. —

Nein, der Herrenstandpunkt ist es;  
Der die Einigkeit verkehrt —  
Um zwei Pfennige — wie hohnvoll —  
Trat in Kraft das Zwangstatute. —

Aber jetzt auch noch zum Frieden  
(Allerdings nur mit dem Zusatz)  
Sind bereit die Bergarbeiter  
Immer, wenn die Herrn es wollen. — H. K.

### Unsere Stellung in der Landtagswahl.

Wann die Wahlen zum preußischen Landtag stattfinden, ob vor oder nach Pfingsten, ist noch nicht bekannt. Aber sie werden in diesem Jahre stattfinden, wahrscheinlich eher wie die Wähler ahnen.

Es ist wiederholt vorgekommen, dass eine ungewöhnlich starke Wahlbeteiligung einen überraschenden Wechsel im Besitz der Landtagsmandate herbeigeführt hat. Man kann fast als Regel ausspielen: Je schwächer die Wahlbeteiligung, desto mehr Gewinn für die Volksfeinde. Je mehr Wählermassen mobil gemacht werden, um so besser für eine volksfreundliche Besezung des preußischen Landtages!

Es kommt also zunächst darauf an, in der Wählerschaft das Interesse für die Wahl zu wecken, insbesondere die Arbeiterschichten aufzugeben, damit sie in großen Städten zum Wahlrecht marschieren. Wenn Vereinzeste hingehen, dann können sie dank des öffentlichen Wahlverfahrens dem jungerlich-kapitalistisch-bureaucratischen Terrorismus leicht zum Opfer fallen. Darauf müssen wir alle Maßregelungswütigen verlassen.

Unser Bergarbeiterverband ist keine parteipolitische Organisation. Wir können und werden deshalb keine Wahlkandidaten aufstellen oder vorschlagen. Dieses Recht muss den politischen Parteien behalten bleiben. Wohl aber könnten und müssen wir die Kameraden fordern, als Staatsbürger bei politischen Wahlen iww. ihren Mann zu stellen. Hierbei besteht es sich für einen Gewerkschaftler von selbst, dass er keinen gewerkschaftlichen und politischen Selbstwert begeht.

Das würde aber ein Gewerkschaftler tun, wenn er als Staatsbürger und Wähler solche Kandidaten und Parteien unterstützen, die als Gegner des Gewerkschaftsrechts und Feinde des sozialpolitischen Fortschritts bekannt sind.

Gegen solche Kandidaten und Parteien anzutreten, ist die natürliche Pflicht eines Gewerkschaftlers, der es ernst meint mit seinem gewerkschaftlichen Streben. Man kann nicht als Politiker miedereichen helfen, was man als Gewerkschaftler aufbaute; besser gesagt: Man darf es nicht, wenn man nicht als Komödiant eingeschlägt werden will.

Bei der bevorstehenden preußischen Landtagswahl werden alle unsere Kameraden, soweit sie das Wahlrecht besitzen, nicht anders können, als sich recht aktiv zu beteiligen. Was der preußische Landtag nicht nur für die preußischen, sondern für alle Bergleute in Deutschland bedeutet, braucht nach der Verhüzung der Bergarbeiter-Schlußnovelle und der Knappsschafts-Novelle nicht näher dargelegt zu werden. Im Landtag werden immer noch die wichtigsten Entscheidungen über Wohl und Wehe der Bergleute getroffen.

Dies allein rechtfertigt schon, dass wir als Gewerkschaftsblatt die Kameraden auffordern, diesmal sich in imponierender Masse, trotz des elenden Wahlsystems, an der Landtagswahl zu beteiligen! Zeigt diesmal den Herrn, dass ihr auch noch da seid!

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen.  
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, dass Unsere an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

**Wir unterlassen es, die vielseitige Bedeutung des Landtages für die Allgemeinheit zu schildern; die Tagespresse muss diese Aufklärung besorgen.**

Nur zwei Punkte heben wir hervor, die kein Bergarbeiter als Landtagswähler außer Acht lassen darf. Wir möchten es das **Bergarbeiterprogramm für die Landtagswahl** nennen, was wir im Folgenden festlegen:

**1. Keine Bergarbeiterstimme darf Kandidaten geben werden, die Feinde des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts sind!**

**2. Kandidaten, die selbst, oder deren Partei bei der Beratung der Bergarbeiter-Schlußnovelle und der Knappsschafts-Novelle die bekannten Verhüzungsanträge gestellt und durchgedrückt haben, dürfen keine Bergarbeiterstimme erhalten!**

Damit glauben wir die Situation klar gekennzeichnet zu haben. Allgemein, als Staatsbürger, hat der Bergarbeiter einzutreten für die Beseitung des volkentreihenden Dreiklassenwahlrechts. Speziell als Bergarbeiter ist der Knappe verpflichtet, mit aller Energie die Wiederwahl von Leuten zu verhindern, die in so rücksichtsloser Weise sogar noch Verhüzungsanträge zu den erwähnten Regierungsvorlagen stellten und durchdrückten.

Auch wenn diese Verhüzungspolitiker demnächst in Wahlreden „heilig und teuer“ versprechen, es „nicht wieder zu tun“ — sie verbreiten keinen Glauben! Auch wenn die Parteien, die genügend als Verhüner des Bergarbeiter-Schutzes und der Knappsschaftsreform bekannt sind, andere Personen vorschlagen, die noch nicht mitbelastet sind — die Bergleute dürfen sich durch solche Wahlmanöver nicht täuschen lassen!

Befürchtete Liebhaberien und Befürchtungsleuten dürfen keine Rolle spielen. Was wir zu tun haben, ist uns durch das Bergarbeiterinteresse vorgezeichnet.

Dieses wird durch die Parole: **Gegen die Wahlrechtsfeinde und gegen die jungerlich-kapitalistischen Berggeschwätzer!** vollauf gewahrt und steht auch nicht im Widerspruch mit den Interessen des gesamten, jetzt entstehenden Volkes.

Bergleute! So sehr vielen Zweckten thunkt ihr die Entscheidung bringen. Ihr müsst die Wählerkolonien in Stadt und Land führen und antreiben. Euch hat das preußische Dreiklassenparlament am schlimmsten mitgeholfen. Lasset den Wahltag einen Tag der Vergeltung sein!

### Wer sagte die Wahrheit?

Der „Bergknappe“ lädt sich in dem alten Spill, das wir noch aus der glorreichen brüderlichen Redaktionszeit kennen. Zuerst werden die „Genossen im alten Verband“ furchtlos „vernöbelt“. Wenn die Geschimpfer sich in ehren, dann spielt der „Bergknappe“ den unschuldigen Engel, der wehklagend die „ehelichen Kameraden im Verband“ fragt, wie lange sie „solchen hässlichen Bruderkampf“ noch dulden wollen. Der „Bergknappe“ hat unsere Kameraden Hué und Pokorni zu lumpigen Charakteren zu stempeln versucht, deren Ansicht, dass kein Bergmann die Verabschaffung des Geheimmaterials über das rigorose Nullen guthiebt, sondern von jedem ehrlichen Arbeitervertreter die Aufdeckung der Wahrheit über die Grubenmisstände verlangt, eine Beschimpfung des ehrenhaften Bergarbeiterstandes sei! Zu Leuten, die aus „sozialdemokratischer Gewissenlosigkeit“ ungeniert „gegen Treu und Glauben“ handeln, hat der „Bergknappe“ unsere Kameraden Hué und Pokorni zu stempeln versucht. Könnte es noch schlimmer kommen? **Wir haben diese Verdächtigung energisch zurückgewiesen** — und jetzt sagt der uns zuerst angegriffene „Bergknappe“ über „Fortsetzung des hässlichen Bruderkampfes“!!!

Wir fordern den „Bergknappen“ hiermit auf, uns aus der Reichstagsdebatte über das Knappsschaftswesen nur einen Satz, auch nur ein Wort anzugeben, womit unsere Kameraden Hué oder Sachse die christlichen Gewerkschaftsvergleute angegriffen oder beleidigt haben!!!

Nicht ein einziges Wort wird aus der „Bergknappe“ nachweisen können, stets haben Hué und Sachse die Gemeinsamkeit der Bergarbeiteranschauung über das Knappsschaftsgesetz betont! Unsere beiden Kameraden haben ja gerade hervorgehoben, dass **Verbändler und Gewerkschaftsvergleute dasselbe Urteil über das verhünte Gesetz fassen**. Diese Konstaterung war es auch gerade, die den Zentrumsmann Giesberts veranlasste, das Zentrum gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, nicht im Sinne der christlichen Gewerkschaftskameraden abgestimmt zu haben. Und darauf ist gleich der „Bergknappe“ — der „parteipolitisch-neutrale“! — hereingekommen und hat den Kameraden Hué „brüderlich“ heruntergerissen, weil der die „Sünde“ beging, das Zentrum nicht zu schonen. Nur um das Zentrum zu schützen schreibt der „Bergknappe“ so, das hat sich bei dieser Gelegenheit sonnenklar herausgestellt.

Ohne Rücksicht auf die der nationalliberalen, freikonservativen oder der konserватiven Partei sich anzuhörenden evangelischen Gewerkschaftsvereinsmitglieder hat der „Bergknappe“ über die „reaktionäre Mehrheit“ der Nationalliberalen und Konservativen im Dreiklassenparlament geschlossen (26. Mai 1906), hat er am 27. Mai 1905 über den „Konservativen Klüngel“ und die „arbeiterfeindlichen Scharfmacher“ geschrieben. Das mussten sich die nichtzentralistischen Gewerkschaftsmitglieder gefallen lassen. Sobald aber jemand auch die reaktionären Mitglieder der Zentrumspartei beim Namen nennt, dann jammert der „parteipolitisch-neutrale Bergknappe“ über eine parteidistanz, die er nicht mehr aufrecht halten kann.

Dies allein rechtfertigt schon, dass wir als Gewerkschaftsblatt die Kameraden auffordern, diesmal sich in imponierender Masse, trotz des elenden Wahlsystems, an der Landtagswahl zu beteiligen! Zeigt diesmal den Herrn, dass ihr auch noch da seid!

Was die betreffenden Zentrumsbürgen gegen die Bergarbeiterforderungen getan haben, das erzählt der „parteipolitisch-neutrale Bergknappe“ seinen Lesern nicht. Nur die Sünden der Nationalliberalen und Konservativen gesellt er, wenn auch die parteipolitischen Empfindungen der evangelischen Gewerkschaftsmitglieder dadurch verletzt werden! Wie auf die Zentrumspartei nimmt der „Bergknappe“ zartfühlende Milde.

Verhalte sich der „Bergknappe“ nur so zartfühlend gegen uns wie er seine Zentrumspartei behandelt, von einem „hässlichen Bruderkampf“ wird dann bald kein Mensch mehr reden können.

Unser Zweck ist, die Wahrheit zu ermitteln, die man durch ein flüchtiges Tamtam verdunkeln möchte. Umso mehr durch alle Seiten sprüngt stellen wir nun fest: Endlich bekennt sich der „Bergknappe“ zu einer positiven Antwort. Wie steht die Situation ist, ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung:

**Giesberts**  
erklärte im Reichstag  
am 18. Januar 1908:

„Über die Partei (Zentrum) hat nicht blind gestimmt, sie hat vorher eine Kommission sachverständiger Bergleute aus unserer Partei gehabt, die hier in Berlin anwesend gewesen ist, die über alle Anträge informiert war und im letzten Grunde gesagt hat: Die Zentrumspartei soll für das Gesetz stimmen.“

**Giesberts**

in Bochel am 23. Februar 1908  
nach dem Bericht der „Ehener Volkszeitung“ vom 26. Februar 1908:

„Ich nehme von dem, was ich im Reichstag gesagt habe, nichts zurück.“

Wir denken, das genügt vollkommen. Es kommt nur eine Kommission oder Deputation in Frage, sie bestand aus den Gewerkschaftsmitgliedern Giesbert, Hué und Kuntzmann. Was jetzt der „Bergknappe“ erklärt, das haben auch unsere Kameraden Hué und Sachse im Reichstag gesagt. Was dengegenüber Herr Giesberts erklärt hat, ist eben nach dem amtlichen Stenogramm wiedergegeben. Wer die Wahrheit gesagt hat, überlassen wir nun getrost dem Urteil der gesamten Bergarbeiterchaft.

### Brust-Giesberts-Behrens.

Wenn ein freier Gewerkschaftler, der sich parteipolitisch zur Sozialdemokratie zählt, irgendwann, sei es auch nur im hingigen Wortgefecht, eine Anerkennung tut, die er bei ruhiger Überlegung nicht getan hätte, er kann doch sicher sein, die Unberlegtheit nach Jahr und Tag nicht als einen sogenannten „Beweis für die Schlechtigkeit der Sozialdemokratie“ vorgehalten zu bekommen in der Zentrumsgewerkschaftsvereinssprecher. Was einer von den freien Gewerkschaftlern oder einer von den Sozialdemokraten verfehlt hat, das wird sowieso der ganzen Richtung an die Stoßzähne gehangen.

Berücksichtigt aber ein Zentrumsgewerkschaftler auch den steirgantesten Verstoß gegen die Arbeiter- und Volksinteressen, so soll das immer nur „ein Ausnahmefall“ sein. Aber auch dieser „Ausnahmefall“ wird solange gedreht und beschönigt, bis über Nacht aus dem Sünder ein schneeweißer „Gerechtverlierer“ geworden ist. Nach dieser Methode arbeiten die von Dr. Gladbach aus gepeisten Organe. Dazu wird in diesen Blättern systematisch die Ansicht des Gegners totgeschwiegen, was noch schlimmer ist, gefälscht. Die Leser jener Blätter erfahren garnicht, was denn eigentlich der Ander gescheitigt hat. Und damit diese systematische Fälschung der Leser möglichst lange aufrecht erhalten werde, wird den katholischen Arbeitern zur religiösen Pflicht gemacht, die „Schlechte“, d. h. die georgianische Presse garnicht zu lesen! Während Christus lehrte: „Prüfe alles und behalte das Beste!“

Durch diese Methode brachte man es fertig, über ein Jahrzehnt die Gewerkschaftsmitglieder über die wahre Natur des „Verdienstvollen“ Herrn August Brust als „Arbeitervertreter“ zu täuschen. Unberücksichtigt wurde er als der zu Unrecht von den „Genossen“ bekämpfte, grundsätzliche Mann geprägt; er kam an die erste Stelle in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, erhielt sogar das Ehrenamt eines Abgeordneten. Die Verbandsleiter wurden systematisch den Gewerkschaftskameraden als „gewissenlose Lügner“ verdächtigt.

Das ging ein Jahrzehnt lang gut. Gewerkschafts- und Gewerkschaftsvereinssprecher hielten fort, Herrn Brust, trotz seiner wiederholten schweren Bloßstellung, als den untauglichen Arbeitersführer. Plötzlich brach das Et — und am 5. Dezember schrieb der „Bergknappe“ über den gefallenen Helden:

„Herr Brust hat seinen Kollegen in der Gewerkschaftsleitung seinen Wahlspruch dahin präzisiert: Ein Arbeitersführer darf, wenn er auch Unrecht hat, dies niemals eingestehen!“

Mit diesem Mann hat sich die Bergarbeiterchaft zehn Jahre herumgeschlagen müssen. Um Brust zu feiern, wurden die Verbändler fortgefeiert der niederrüchtigsten Gefinnung bezichtigt.

Dieser Mann ist aber nicht etwa einflusslos geworden, sondern er ist Mitglied der Zentrumspartei im preußischen Landtag. Als solcher hat er für die verhünte Kommissionsvorlage (Knappsschaftsgesetz) mehrere Wochen vor ihrer Annahme im „christlichen Zentralblatt“ verteidigt. Er hat 1905 in der Landtagskommission gesessen, wo das Geheimmaterial über das rigorose Nullen bekannt gemacht wurde; er hat nicht einmal die Veröffentlichung dieses Materials beantragt.

Von den nationalliberalen und konserватiven Verbandsvertretern durfte

erwarten. Aber Herr Brust hatte, wenn er Arbeitervertreter sein will, die verantwortliche Pflicht und Schuldigkeit, wenigstens den Antrag zu stellen, das Material zu veröffentlichen; und wurde ihm das abgelehnt, zu erklären, daß er im der Gerechtigkeit willen die Verteilung der Bergarbeiterbeschädigung nicht mitmache.

Das tat er nicht; er hat sogar in der Landtagssitzung vom 6. Februar 1908, als sei er ein angeklagter Werksvertreter, die Verteilung der Wahrheit beschuldigt! Brust sagte dort nämlich, „daß so viel genutzt worden sei, daß das Verdacht sehr nahe, daß alles eingeladen worden sei, was einem auf die Schulter kommt.“ (Sene 1887 des Landtagsstenogramms). Alp am letzten Ende verdächtigte der wohledachte Arbeitervertreter August Brust seine ehemaligen Kameraden, vielleicht in frivoler Weise Spott Stiche ausgeladen zu haben, doch bis zu 28 Prozent der Monatsförderung den Kameraden getunlich werden müssten!!!

Der Zentrumsbabgeordnete Giesberts hat sich in einer Versammlung in Vorbeck am 23. Februar d. J. ähnlich wie sein lieber Freund Brust über die Behandlung des Materials ausgetragen. Herr Giesberts sagte, die hohen Milliarden seien verantwortlich in der Kommission mitgetragen worden, um die national-liberalen Herren zu bewegen, das Mandat nachzurüsten!

Wenn das wahr wäre, ja zum Henker wahrum hat denn der Arbeitervertreter Brust nicht wenigstens den Versuch gemacht, sich über die Fälle — er kennt die Namen der Reichen! — ebenfalls durch private Nachfrage zu unterrichten? Brust hätte der christlichen Gewerkschaft in Sitzung den Auftrag geben müssen, sich zu erkundigen, wie die hohen Milliarden seien zusammengekommen waren! Wer den nationalliberalen Herren von der Regierung anheim gegeben, die Sahlen nachzuweisen, selbstverständlich hatten da die anderen Kommisionärsleute, namentlich August Brust, das Recht und die Pflicht, ebenfalls eine private Nachprüfung anzustellen sowie es möglich war. Auch das hat Herr Brust unterlassen! Wenn die nationalliberalen Herren die Sahlen nachgeprüft haben und dabei festgestellt hätten, daß die betreffenden Kameraden „alles aufzufinden, was auf die Schulter kam“, (wie Herr Brust „ahnte“) dann wäre diese Ermittlung ganz bestimmt nicht verschwiegen worden! Herr Brust hofft also nicht nur mit die Wahrheit über das Millen vertuschen, sondern er hat am 5. Februar 1908 noch obendrein eine schwere Verdächtigung gegen die geschädigten Kameraden ausgesprochen, obgleich die auch unterrichteten Werksherren stillschweigend das den Bergleuten zugesetzte Unrecht zugaben.

Es blieb also einem ehemaligen „Kumpel“ überlassen, vor der Gelegenheit die schwergeschädigten Bergleute obendrein zu verdächtigen. Für diese Verdächtigung der Bergleute seitens des christlich-nationalen Arbeitervertreters Brust stand sein Freund Herr Giesberts in seiner Vorbecker Rede kein Wort des Tadelns! Desto mehr schimpfte der Brustfreund Herr Giesberts über unseren Kameraden Hué! Hué hat ohne Rücksicht auf Parteiinteressen die Wahrheit an's Tageslicht gebracht! Das paßt dem Brustfreund Giesberts nicht.

Doch Herr Brust, der „Arbeitervertreter“ tat noch mehr. Wer die Landtagsdebatten über den Saarbergbau verfolgt hat, wer insbesondere den Bericht über die saarabischen Prozesse gegen Lehnen und Krämer kennt, der weiß auch, daß über die „Lohnpolitik“ des Saarstaates bittere Klagen geführt werden. Im Krämer-Hilger-Prozeß haben eine ganze Anzahl mutiger katholischer Geistlicher bezeugt, daß die „Lohnpolitik“ des Saarstaates in vielen Bergarbeiterfamilien einen großen Armut erzeugte. Geheimrat Hilger war natürlich anderer Meinung.

Die Saarkameraden wird es interessieren, zu erfahren, daß „ein Geringerer“ als der „Arbeitervertreter“ Brust in der Landtagssitzung vom 5. Februar 1908 der „Lohnpolitik“ des „Fiskus lobende Anerkennung zollte!“ Genauso wie Herr Hilger, redete Herr Brust den Saarleuten vor, wie förmlich die fiktive „Lohnpolitik“ sei. Diese „Lohnpolitik“ sei gesund sagte Herr August Brust! Das haben sich die Saarkameraden wohl nicht träumen lassen, daß nach all den Feststellungen der katholischen Geistlichen im Krämer-Hilger-Prozeß ausgerechnet ein christlich-nationaler Gewerkschaftsgründer sich zum Verteidiger der Hilger'schen Lohnpolitik hergehen würde.

Da kann man immer besser begreifen, warum der „Bergknappe“ vom 16. November 1907 über Herrn Brust folgendes Urteil fällt:

„Der Geschäftsmann Herr Brust hat ja längst das Vertrauen der Arbeiter verloren... Er könnte sich heute von einem Unternehmerverband aufstellen lassen.“

So lautet das Urteil eines christlich-nationalen Bergarbeiterblattes über den Herrn Brust. Und das ist nicht etwa ein „gewöhnlicher“ Sterblicher, sondern der Bergbeamtsverständige der Zentrumsfaktion! Kann man sich da über die Annahme der Berggesetzesvollen durch die Zentrumsfaktion wundern? Bergleich suchen wir aber in der langen Rede des Herrn Giesberts (in Vorbeck) nach einer abschlägigen Kritik des so von seinen eigenen Gewerkschaftskollegen gebrandmarkten „Arbeitervertreters“ Brust!

Mehrere Spalten lang ist die von der „Essener Volkszeitung“, wohl nach einem Stenogramm, veröffentlichte Giesbertsrede angefüllt mit slobigen Schimpfsprüchen gegen unsern Kameraden Hué! In dem drohenden Loblied, das Herr Giesberts der Bergarbeiterfreundlichkeit der Zentrumspolitik singt, finden sich aber auch einige Empfehlungen des „Geschäftsmannes“ Brust, dem der „Bergknappe“ die Qualität eines Unternehmervertreters attestiert. Wir meinen, das sagt genug.

Was weiß denn übrigens Herr Giesberts von den Wirkungen der verhängten Berggesetzesvollen? Was versiekt er vom Knappheitswesen? Er tritt sehr anprauds voll auf, redet über Gewerkschaftsfragen und Bergarbeiterangelegenheiten als ob er, wer weiß wie viele Erfahrungen darin besäße. Er sollte sich hüten, hochtrabend über Leute abzuwinken, die schon schwere Dose für die Gewerkschaftsbewegung gebracht hatten, als Herr Giesberts es noch lange vorzog, den Haufen der überzeugten zu verstärken.

Gibt man seine Vorbecker Rede, dann muß man keinen einerseits über die Oberflächlichkeit, mit der Herr Giesberts bedenkliche sozialpolitische Probleme bespricht, andererseits über die Ungeheuertheit, mit der der aus dem Arbeiterhande herborangene Herr Johann Giesberts verzicht, klar zutage liegende Tatjaden zu vergewaltigen — mir um die bekannten konserватiv-reaktionären Arbeiterfeinde in der Zentrumsfaktion zu beschützen! Ist das die Aufgabe eines christlich-nationalen Arbeiterführers?

Es ist charakteristisch, wie Herr Giesberts alles zum höchsten bedenklichen Einzelfall stempeln möchte. Der „Einzelfall“ und gar viele, aber der Herr Giesberts verschweigt die meisten und wichtigsten. Warum sagt Giesberts den Arbeitern nicht die volle Wahrheit?

Wenn ein ehrlicher, rücksichtsloser Arbeitersführer über Zentrumspartei und Bergarbeiterpolitik redet, dann muß er z. B. auch sagen, daß:

1. Die Zentrumspartei 1905 bis zum letzten Angriff die Arbeiter in dem Glauben bestärkte, mindestens die Steuerungsfrage hochzuhalten. Das versicherte nun am 22. Mai 1905 das Giesbertsorgan, die „Essener Volkszeitung“: ne jahres jüngst: „Gar nichts ist immer noch besser als etwas schlechtes“. Wenige Tage später war das Schätzchen doch angenommen und nun sollte es unnehmbares sein.

2. Am 13. Mai 1905 Jahren dieselbe „Essener Volkszeitung“: „Im Reichstag ist uns die Sache sicher“. Wenige Tage später sollte der Reichstag ohnmächtig sein.

3. Nicht nur haben 1908 die Zentrumsbabgeordneten in der Berggesetzkommunikation den schlechten Knappheits-Kompromiß geschlossen, sondern sie haben 1905 dort sogar direkt gestimmt gegen das Recht der Arbeiterausschüsse, in Kohlstrassen mitzuwirken!

4. Nicht nur hat ein Zentrumsbabgeordnete gegen das geheime Abstimmungswahlrecht gestimmt, sondern der Zentrumsbabgeordnete Giesberts hat vor Verabschiebung der ersten Berggesetzesvollrechte 1905 im „Tag“ einen Artikel gegen das geheime Wahlrecht zu den Arbeiterausschüssen veröffentlicht. Der Zentrumsbabgeordnete Graf Strachwitz hat öffentlich erklärt, außer ihm seien noch eine Reihe Zentrumsbabgeordnete Gegner des geheimen Wahlrechts! Alles bedauerliche Einzelfälle, nicht wahr, Herr Giesberts?

5. Während die Zentrumspartei 1905 im Reichstag einen Antrag auf rechtsgesetzliche Regelung der Bergarbeiterangelegenheiten einbrachte, erklärte gleichzeitig, im Namen der Zentrumsfaktion im Landtag der Abgeordnete Weltler-Niemeyer, es müsse ein „Metallarbeitergesetz verhindert werden!“ Die Zentrumsbabgeordnete Weltler-Niemeyer gemacht. Die Arbeiter frohen auf dem Höhepunkt nach der Wahl? Das ist folgendem Motschret der Eingeborenen zu entnehmen:

Bekanntlich sind bei der letzten Reichstagswahl die evangelischen Sekretäre sowohl, wie auch die übrigen evangelischen Funktionäre der christlichen Gewerkschaften in einer Reihe von nationalliberalen Wählervereinigungen in den beiden Wahlkreisen für die nationalliberalen Kandidaten v. Schubert (Stumm-Schwiegersohn) und Justizrat Volt eingetreten, nachdem nicht nur die beiden Kandidaten, sondern auch andere führende Parteimänner aus großindustriellen Kreisen der vollen Koalitionsfreiheit der Arbeiter das Wort gereitet hatten. Während nur im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel von den in Betrieb kommenden nationalliberalen Kreisen die abgegebene Versprechen gegenüber den Arbeiterwählern gehalten wurden, sind die Zustände im Wahlkreis Saarbrücken schlimmer als vor der Reichstagswahl. Die Burbacher und Böllinger Hüttenwerke (zweitwiese auch die Burbacher Hütte) haben nach getätigter Reichstagswahl mit den schäbigsten Mitteln wieder den Kampf gegen die christlich-organisierten Arbeiter aufgenommen, gegen die christlich-organisierten Arbeiter, denen man bei der Reichstagswahl alle möglichen „Wolfsrechte“ versprach. Auf der Burbacher Hütte z. B. sind nach der Reichstagswahl wieder eine ganze Anzahl christlich-organisierten Arbeiter gemacht worden. Darunter befinden sich Arbeiter, die bei der Reichstagswahl aufs ehrliche für den nationalliberalen Kandidaten Justizrat Volt abgestimmt haben. Erst jetzt ist wieder ein Vertrauensmann des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes gemacht worden, der nebenher auch noch zu den treuesten Mitgliedern des Evangelischen Arbeitervereins Saarbrücken gehört. Von einzelnen Meistern der Hütte sowie von dem Leiter des kaufmännischen Büros werden (unter stiftschwanger Zustimmung des Generaldirektors) die christlich-organisierten Arbeit e täglich gepeinigt, um sie zu veranlassen, der Organisation den Rücken zu kehren und auf die geschlossene Koalitionsrecht zu verzichten. Als Entschädigung für das gewonnene gefestigte Koalitionsrecht erhalten die gelben Hüttenarbeiter bei festlichen Gelegenheiten Freistil und Grätsch-Schneebrotzeit. Herr Hermann Möhling, der Leiter der Böllinger Hütte, gibt sogar allen deinen, die darauf verzichten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, ein Jahresabonnement von 20 M. Das angesichts solcher, von nationalliberalen Großindustriellen erzeugten Zustände, sich die nationalen Arbeiterwähler des Wahlkreises Saarbrücken, die bei den letzten Reichstagswahlen manche höheren Kreise der großindustriellen Parteiführer gegen die Arbeiter vergeben und vergessen hatten und sonst zur nationalliberalen Sache hielten, jetzt als die Retrogenen fühlen und unter ihnen die allergrößte Gebitterung herrscht, ist zu verstehen.

Zum Bunde dieser Zwei geielt sich der Generalsekretär des Gewerkschafts, christlich-sozialer Abgeordnete Franz Behrens. Der besitzt den brennenden Chrüz, alle auf seiner Bahn Mitstreitenden zu übertrumpfen. Warum dieser Mann, seines Zeichens Gärtner, von Berlin ausgerechnet als Generalsekretär eines Bergarbeitergewerkschafts berufen worden ist, darüber sind sich bis heute noch viele Gewerkschaftsmitglieder nicht klar. Als Kamerad Hué vor bald 14 Jahren vom Metallarbeiterverband zum Bergarbeiterverband übertrat, der damals übrigens Berg- und Hüttenarbeiterverband hieß, der höchste Mann in der Zentrumspresse über den „Blechschmied“, den „Metallarbeiter“. Was der „Blechschmied“ für die Bergarbeiterbewegung geworden ist, darüber bracht kein Wort verloren zu werden: mußte doch selbst der fanatische Feind Hué's, der Zentrumsmann Giesberts in Vorbeck eingesehen, er schaue in Hué einen tüchtigen Kenner der Bergarbeiterverhältnisse. Den „Blechschmied“ hat man verhöhnt — und den Blumengärtner zum Bergarbeitergeneralsekretär gemacht. Gab es unter den evangelischen Gewerkschaftsbergleuten, die auch Fachkenntnisse besaßen, keinen geeigneten Mann für diesen Posten? Ledigfalls hat sich keiner bereit gefunden, die einzige Rolle zu spielen, die nun Herr Franz Behrens spielt.

Dieser Angestellte eines Bergarbeitergewerkschafts bietet nämlich in der Beichte die „Arbeit“ den Werksbesitzern im Ruhrgebiet nichts weniger als ein Reichstagsmandat an!!! Die Welt wird schöner mit jedem Tage. Generalsekretär Franz Behrens bedauert es, daß von den Reichstagsmandaten im Ruhrgebiet nicht ein einziges mehr in der Hand eines Industriellen ist! Es sei ein großer Mangel, daß der Ruhrbergbau durch keinen einzigen Werksvertreter im Reichstag vertreten sei, schreibt zerbetrübt Herr Franz Behrens. Er erinnert die Grüben- und Hüttenherren, doch „eingegenommender“ zu sein. Mit etlichen Ungezogenheiten gegen unsere Kameraden Hué und Giesbert verbindet Herr Franz Behrens für die Zehnbeiniger die trübsame Versicherung, die „tüchtigen christlich-nationalen“ Arbeitervertreter seien viel besser Judenrieglöser wie die bösen sozialdemokratischen Abgeordneten. Demzufolge hat der gute Franz Behrens die „christlich-soziale“ Absicht, eines der Reichstagsmandate, die sich jetzt in Händen von Bömelburg, Hengsbach und Hué befinden, an einen nationalliberal-konservativen Werksvertreter zu verhandeln. So gut wie christlich-nationalgejunkt Arbeiter im Saargebiet den Großindustriellen von Schubert (Stumm-Schwiegersohn) in den Reichstag gewählt hätten, würde dasselbe auch im Ruhrgebiet geschehen, wenn die Ruhrzehnherren „praktische Menschen“ sein wollten! Das legt Franz Behrens den Zehnherren huldvollst auf den Präsentierteller.

Hat man jemals etwas — Tolleres erlebt? Nur durch ihre Arbeitseindigkeit haben die nationalliberalen Werkschereien sich die Wählermajestät fortgetrieben. Herr Franz Behrens will sie ihnen wieder zurückbringen! Ausgerechnet Franz Behrens, Generalsekretär des christlichen Bergarbeitergewerkschafts, der jette Herr Behrens, der noch vor kurzen im Reichstag den nationalliberalen Werksvertretern die Schuld an der skandalösen Verhüllung der Berggeieß gab, dieser selbe Herr Behrens will Arbeitervertreter aus dem Reichstag hinaus und Großindustrie hineinschaffen! So überfüllt hat sich selbst Brust niemals den Großindustriellen zu Diensten angeboten, wie der von Bergarbeitergroßen bezahlte Generalsekretär Franz Behrens!

Was sagen die Gewerkschaftskameraden zu diesem ihrem Generalsekretär? Wenn haben die Werksvertreter, als sie noch im Besitz der Reichstagsmandate waren, den Arbeiter ein Mandat für einen Arbeitervertreter angeboten? Wenn haben die nationalliberalen Werksvertreter im Ruhrgebiet von ihren Landtagsmandaten — sie befinden sich jetzt alle im nationalliberalen Bezirk — jemals ein einziges einem Arbeitervertreter auch nur angeboten? Niemals! Die Zentrumspartei hat seit bald 19 Jahren, die Sozialdemokratie hat seit bald 20 Jahren mit der nationalliberalen Werksbeiräte gesamt mit die parlamentarische Vertretung. Rückichtlos haben die Nationalsozialisten hunderte und tausende katholischer Arbeiterwähler terrorisiert, die Wahlkämpfe waren bittere Christenläufe für die Arbeiterschaft. Mit ungeheurem Opfern ist es endlich gelungen, die rückhaltlosen Feinde der aufstrebenden Arbeiterschaft in allen Wahlbezirkswahlen zu besiegen. Und was die rheinisch-wesfälischen nationalliberalen Großindustriellen speziell für den Bergarbeiter tötig haben, das hat die Verbannung der Berggesetzvollen aller Welt gelehrt. Fabel herzige in allen Arbeiterkreisen mit sozialpolitischen Verhältnissen, das es endlich gelungen war, negreiche Bergelzung an den Nationalsozialisten zu übertragen.

Nicht kommt ein „christlich-nationaler“ Generalsekretär der Bergarbeiter und bittet sich dem Arbeitervorstand einzugeben, ja Nationalsozialisten als „ebelster Masser“ an, will ihnen gegen „Austausch“ ein Reichstagsmandat verschaffen! So ist noch nicht dagewesen, trotz Ben Akiba.

Die Höhe erkennt Herr Franz Behrens, wo er das saarabische Beispiel als vorbildlich hinstellt. Herr Behrens

gibt damit zu, daß seine Parteifreunde ja auch daran sind, daß jetzt nicht Zentrumswähler, sondern nationalliberalen Werksvertreter die saarabischen Arbeiterkreise im Reichstag vertreten.

Aber wie ist den christlich-nationalen Arbeiterwählern ihr Eintreten für die von Behrens begonnenen nationalliberalen Werksmandataten gedacht worden? Das wieder hervorzuheben ist angesichts des „Kompromißvorschlags“ des Herrn Generalsekretärs sehr am Platze. Die saarabischen Nationalliberalen hielten sich — wie Franz Behrens es von ihren Kollegen im Ruhrgebiet hörte — als „praktische Menschen“ bewiesen. Sie hatten vor der Wahl den christlich-nationalen Arbeiterwähler erne eine schwere sozialpolitische Versprechen gemacht. Die Arbeiter frohen auf dem Höhepunkt nach der Wahl? Das ist folgendem Motschret der Eingeborenen zu entnehmen:

Bekanntlich sind bei der letzten Reichstagswahl die evangelischen Sekretäre sowohl, wie auch die übrigen evangelischen Funktionäre der christlichen Gewerkschaften in einer Reihe von nationalliberalen Wählervereinigungen in den beiden Wahlkreisen für die nationalliberalen Wählerwählern eingetreten. Justizrat Volt eingetreten, nachdem nicht nur die beiden Wählern, sondern auch andere führende Parteimänner aus großindustriellen Kreisen der vollen Koalitionsfreiheit der Arbeiter das Wort gereitet hatten. Während nur im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel von den in Betrieb kommenden nationalliberalen Kreisen die abgegebene Versprechen gegenüber den Arbeiterwählern gehalten wurden, sind die Zustände im Wahlkreis Saarbrücken schlimmer als vor der Reichstagswahl. Die Burbacher und Böllinger Hüttenwerke (zweitwiese auch die Burbacher Hütte) haben nach getätigter Reichstagswahl mit den schäbigsten Mitteln wieder den Kampf gegen die christlich-organisierten Arbeiter aufgenommen, gegen die christlich-organisierten Arbeiter, denen man bei der Reichstagswahl alle möglichen „Wolfsrechte“ versprach. Auf der Burbacher Hütte z. B. sind nach der Reichstagswahl wieder eine ganze Anzahl christlich-organisierten Arbeiter gemacht worden. Darunter befinden sich Arbeiter, die bei der Reichstagswahl aufs ehrliche für den nationalliberalen Kandidaten Justizrat Volt abgestimmt haben. Erst jetzt ist wieder ein Vertrauensmann des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes gemacht worden, der nebenher auch noch zu den treuesten Mitgliedern des Evangelischen Arbeitervereins Saarbrücken gehört. Von einzelnen Meistern der Hütte sowie von dem Leiter des kaufmännischen Büros werden (unter stiftschwanger Zustimmung des Generaldirektors) die christlich-organisierten Arbeit e täglich gepeinigt, um sie zu veranlassen, der Organisation den Rücken zu kehren und auf die geschlossene Koalitionsrecht zu verzichten. Als Entschädigung für das gewonnene gefestigte Koalitionsrecht erhalten die gelben Hüttenarbeiter bei festlichen Gelegenheiten Freistil und Grätsch-Schneebrotzeit. Herr Hermann Möhling, der Leiter der Böllinger Hütte, gibt sogar allen deinen, die darauf verzichten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, ein Jahresabonnement von 20 M. Das angesichts solcher, von nationalliberalen Großindustriellen erzeugten Zustände, sich die nationalen Arbeiterwähler des Wahlkreises Saarbrücken, die bei den letzten Reichstagswahlen manche höheren Kreise der großindustriellen Parteiführer gegen die Arbeiter vergeben und vergessen hatten und sonst zur nationalliberalen Sache hielten, jetzt als die Retrogenen fühlen und unter ihnen die allergrößte Gebitterung herrscht, ist zu verstehen.

Das als war das Schätzchen der christlich-nationalen Arbeiterwähler im Saargebiet, die sich dort von den Gewinnungsgenossen des Herrn Behrens verleiten ließen, einen Industrieherrn zu wählen. Nach solchen Erfahrungen hat ein „christlich-nationaler“ Generalsekretär Franz Behrens noch die Kourage, den Ruhrgebietarbeiter einzutragen, um sie zu veranlassen, die vorigen politischen und wirtschaftlichen Selbstmord begehen wie die schamlos irregenführten Saargebietarbeiter!

Der großmächtige Herr Generalsekretär Franz Behrens kennt die Industriewels noch nicht; er hält sie für Drachtmuppen, die ein „Generalfeind“ tonzen lassen kann wie Seine Großmächtigkeit es wünscht. Aber die Ruhrgebietarbeiter kennen jetzt Herrn Franz Behrens, seine Pläne und Abschauungen als „Arbeiterführer“ ganz genau! Wie sind dem Herrn sehr dankbar, daß er der Bergarbeiterchaft sein wahres Gesicht gezeigt hat. Über das „Schätzchen“ des Herrn Generalsekretärs ist sein Wort zu verlieren; es genügt, daß er der Bergarbeiterchaft sein Wollen entföhlt hat. Die „Schätzchen“ werden nun den Herrn Franz Behrens ganz besonders in kritischer Zeit gut beobachten. Unter dem Trio Brust-Giesberts-Behrens ist der leichteste die erfahrläufigste Nummer. Weder Herr Brust, noch weniger Herr Giesberts können dem Herrn Generalsekretär Franz Behrens das Wasser reichen. Er ist allen über in der entschiedenen Arbeitserfolg.

## Zur Reform der Berginspektion.

Wer trägt die Schuld an dem tödlichen Unfall des Abuchmers Makowska auf Zechen Hercules?

In dieser Sache richten wir in Nr. 8 unserer Zeitung vom 18. Januar d. J. eine offene Anfrage an Herrn Bergrat Balz, worauf wir von diesem folgendes Schreiben erhalten:

Essen, den 24. Februar 1908.

„Auf die „offene Anfrage“ an den unterzeichneten Vertreter des Bergreviers Süd-Essen in Nr. 8 Ihrer Zeitung teile ich der Redaktion nach eingehender nachholiger Untersuchung des Unfalls folgendes mit: 1. Der Unglücksfall des Abuchmers Makowska im Februar v. J. ist dadurch entstanden, daß letzterer nach der Ankunft des Fördergestells am Hütte des Bremsbergs im Flöz Girondelle (VII. Sohle) ein Signal — vermutlich „langsam auf“ — gegeben, der Bremer auf der VI. Sohle aber mit einem Schlag („Auf“) erhalten und nach einigen Warten dann ein Gestell hochgezogen hat. Zwischenmnuß Makowska, ob die Ausführung seines Signals abzuwarten, mit dem Abziehen des Wagens begonnen haben. Letzterer läppste dann beim Abziehen des Gestelles auf und drückte M. gegen die Seite Bergarbeiter. Es zeigt hat.

2. Es ist richtig, daß zwischen der Unfallschicht und der am nächsten Morgen stattgefundenen amtlichen Untersuchung ein Siegel auf der Sohle vor

Unerträglich ist, daß der Schleierriegel schon vor dem Unfall angebracht war. Wir halten nach wie vor an der Auffassung fest, daß der Unfall sich nicht in der dargestellten Weise ereignen konnte, wenn der Schleierriegel vorhanden gewesen wäre. Die Darstellung betr. das Signalgehen gescheint uns nach unseren Erfahrungen ebenfalls sehr wenig glaubhaft. Der war doch zunächst die Frage aufzuwerfen, ob die Person des Bergmanns auch, wie es doch notwendig, durchaus zuverlässig war. Alle Bergmänner werden gewöhnlich aus Sparsamkeitsgründen sehr junge Leute von 18 bis 19 Jahren betraut, die infolge ihrer Unerfahrenheit es mit ihrer Aufgabe herzlich leicht nehmen und sich ihrer Verantwortung in den meisten Fällen gar nicht bewußt sind. Zu solchen verantwortungslosen Posten sollte man nur durchaus zuverlässige, erfahrene Leute nehmen, wie sind überzeugt, mancher Unfall würde dadurch verhindert. Allerdings müßte man dann mehr Lohn zahlen und das ist gerade der wunde Punkt, das wollen die Gedanken nicht. Nach der Darstellung des Herrn Vprat Walz soll der Schleierriegel überhaupt nicht berropolitisch vorgeschrieben sein, weil sich 1,2 Meter unter der Anschlagstelle eine Blume in Mitten des Bremsgestelles befand.

Zu den berropolitischen Bestimmungen steht es aber im Gegensatz zu dieser Auffassung ausdrücklich:

S 25. 1. Alle Anzüge zu Bremsbergen, Abhauen und Rössern müssen mit Verschlüssen versehen sein, welche so eingerichtet sind, daß Fördergerüste ohne Öffnen des Verschlusses nicht durchgeschoben werden können.

2. An den Anschlagspunkten von Bremsbergen und Abhauen mit mehr als 20 Grad Einfallen sind außer diesen Verschlüssen oder in Verbindung mit denselben Vorrichtungen anzubringen, welche das Entfernen der Fördergerüste in den Bremsberg oder das Abhauen und den Abtransport der Arbeiter bei Abschrenktheit des Fördergerüstes verhindern. Diese Vorrichtungen müssen entweder völlig selbstständig oder durch so beschaffen sein, daß der Schleppen gezwungen ist, sich ihrer zu bedienen, um seine Arbeit verrichten zu können.

Unterer Ansicht nach trifft diese Bestimmung in diesem Fall völlig zu. Das Einfallen betrifft an dieser Stelle nicht 30, sondern sogar etwa 45 bis 50 Grad. Es ist durchaus nebenfächlich, ob sich 1,2 Meter unter der Anschlagstelle eine Blume zum Aufsehen des Bremsgestelles befand. Der Arbeiter war trotzdem der Gefahr ausgesetzt, wenn das Bremsgestell fort gezogen wurde, mit dem Wagen in den etwa Meter tiefer liegenden Stützen, oder in anderer Weise zu Schaden zu kommen. Diese Möglichkeit wird ja auch durch den kleinen Unfall des Matomka bestätigt. Weltweit ähnliche Art blühen wir aus unserer praktischen Erfahrung noch anführen. Die Auffassung des Herrn Vprat Walz ist uns daher sehr unverständlich. Wie betonen nochmals, daß die ganze Darstellung in den wesentlichen Punkten unrichtig ist, oder von nicht zutreffen den Vorstellungen ausgeht, was auch durch Zeugen bewiesen werden kann. **Wir haben uns auch bereit erklärt, diese Zeugen zu benennen, wenn die Bergbehörde die Garantie übernehmen, daß dieselben nicht gemahrgestellt werden.** Tatsächl. liegt aber Herr Vprat Walz in seinem Schreiben nichts und wüßten wir daher anzunehmen, daß die Bergbehörde garnicht in der Lage ist, Zeugen, welche plausibel genug die Wahrheit sagen, vor Mahregelung zu schützen. Der Fall Matomka ist aber noch durchaus nicht aufgelöst, ein Schuldiger nicht festgestellt. Daß Matomka keinen Tod selbst verhindert hat, wie es in dem Schreiben des Herrn Vprat Walz heißt, ist nur eine Annahme, die nach Lage des ganzen Sachverhalts nicht aufzufinden ist. Wie will die Bergbehörde den wahren Sachverhalt feststellen, ohne daß die Zeugen, welche die Wahrheit bekunden können, gemahrgestellt werden? In vielen Fällen haben wir feststellen können, daß Arbeiter, welche die Wahrheit sagten, gemahrgestellt wurden. Antwort auf diese abwehrende Frage ist daher unbedingt notwendig.

### Sind die Bergarbeiter nur Versuchsstoffe?

Entscheidend bei allen Gelegenheiten ist seit einem Menschenalter schon die Förderung nach besseren Bergarbeiterabschluß erhoben worden, leider bisher immer vergebens. Was bisher getan worden ist, entspricht nicht den bescheidenen Wünschen der Bergarbeiter. Alle diese Verordnungen sind Palliativmittelchen, wodurch nichts verbessert wurde, im Gegenteil steigern sich die Unfälle von Jahr zu Jahr immer mehr. Tatsendlich haben wir schon betont, daß sich vor allen Dingen die Massengräber vernebeln lassen durch entsprechende Vorkehrungen und vor allen Dingen durch Einführung von Grubenkontrollen aus den Händen der Arbeiter. Unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe auf Karbonitfeld, der 122 brüder Kameraden zum Opfer fielen, erklärte der damalige Bergverwaltungsleiter Vrabel, daß jetzt die Arbeiterkontrolle eingeführt werden müssten. Einige Wochen später aber erklärte derselbe Herr, daß die Einführung der Arbeiterkontrolle unmöglich sei, weil dieselben doch von den Unternehmen gemahrgestellt würden. Kann es eine schlimmere Panikrotterklärung des Staates vor den Unternehmen geben?

Eine ganze Reihe weiterer Katastrophen haben sich seither ereignet, ohne daß etwas gründliches geschehen wäre, dem Nebel zu steuern. Als die entsetzliche Grubenkatastrophe in Courrières, der etwa 1200 Bergarbeiter zum Opfer fielen, sich ereignete, verscherte die unternehmerfreundliche Presse unter heuchlerischem Augenverdrehen, daß es etwas in Deutschland unmöglich sei. Kaum ein Jahr später ereigneten sich dann die entsetzlichen Katastrophen auf Grubenbeden bei Saarbrücken und Bunde Schieden bei Moers, die ab ca. 180 bzw. über 100 Gruppen zum Opfer fielen und straten diese Behauptung Abzeichen. Bei der Interpellation im Landtag und Reichstag wußte der Minister über die Ursache des Unfalls am Reden nur anzugeben, ein Wettermann, der mit zu den Opfern zählte, habe sich eine Pflichtverlegung zuschulden kommen lassen. Woher aber die gewiß recht großen Mengen von Gasen und trockenem Kohlenstaub kamen, welche bei der Explosion eine so entzündliche Wirkung hatten, wußte der Herr Minister anscheinend nicht, denn er verlor darüber kein Wort. Und doch wäre die Erörterung dieser Frage das Wichtigste gewesen.

Durchgreifende Reformen hatten aber auch diese Katastrophen ebenso wenig wie alle früheren im Ergebnis. Man will es weiter mit dem jämmerlichen Fleißwerk von Verordnungen, die keinen praktischen Wert haben, versuchen, jedenfalls nur deshalb, um sich an der Förderung der Bergleute, auf Grubenkontrolleure aus ihren Reihen und von ihnen gewöhnt, vorbeizudrücken. Die "Kölner Volkszeitung" berichtet darüber in ihrer Nr. 171:

"Die Katastrophe in der Grube Neden gab Anlaß zu einer neuen Bergpolizeiverordnung, die insbesondere Vorschriften zur Verhütung von Unglücksfällen infolge von Sägemutterexplosionen enthält. Diese Vorschriften sind jetzt auf allen Agl. Saargruben durchgeführt. Die sog. 'Wettermänner' jeder Grube haben, wie das amtliche Organ der Agl. Bergwerksdirektion Saarbrücken mitteilt, alle Betriebspunkte und ihre Zugangsstrecken längstens vier Stunden vor der Aufsicht der Belegschaft auf das Vorhandensein von schlagenden Wettern mit der Sicherheitslampe zu untersuchen. Nach jeder Untersuchung muß der Wettermann das Ergebnis derselben — 'Schlagwetter' oder 'Schlagwetterfrei' — auf die in dem betreffenden Betriebspunkte angebrachte Wettersatz schreiben. Findet er irgendwo Schlagwetter, die er nicht sofort beseitigen kann, so muß er sämtliche Zugänge des betreffenden Betriebspunktes durch Wattenkreuze kennzeichnen. Vor Aufsicht der Belegschaft müssen die Wettermänner das Ergebnis ihrer Untersuchung den zuständigen Beamten melden und in ein besonderes Buch einzutragen. So ist die Tätigkeit der Wettermänner an Werktagen geregelt. Am Sonn- und Feiertagen fahren die Wettermänner und die Reserve-Wettermänner auf manchen Gruben abends acht Stunden vor Beginn der ersten Frühschicht der Woche an. Sie sind verpflichtet, in ihrer ganzen Abteilung die Beleuchtung vorzunehmen und längstens vier Stunden vor der Aufsicht der Frühschichter sämtliche Betriebspunkte und ihre Zugänge auf das Vorhandensein schlagender Wetter zu untersuchen. Auf anderen Gruben fährt an Sonn- und Feiertagen der Reservewettermann mit der nötigen Zahl von Nezern so zeitig an, daß bis zum Beginn der Frühschicht alle Betriebspunkte gründlich bereitstehen können. Der ständige Wettermann führt dabei wie an Werktagen an. Diese Neuregelung der Tätigkeit der Wettermänner ist derart, daß damit das nach menschlichen Grundsätzen Mögliche zur Verhütung schrecklicher Katastrophen eingeführt ist."

Wie können den frommen und recht billigen Glauben, den die "Kölner Volkszeitung" in ihrem letzten Satz ausspricht nicht teilen, sind vielmehr auf Grund unserer die schwärzlichen praktischen Erfahrung der Meinung, daß auch diese neuen Verordnungen und Vorschriften unter den gegebenen Verhältnissen wirklos sind. Will man wirklich die entsetzlichen Massengräber verhindern, müssen die von den Bergarbeitern aller Organisationen einmütig geforderten Arbeiterkontrolleure eingeführt werden, ein anderes Mittel dazu gibt es nicht. Wir bezweisen aber, daß unserer herrschenden Klasse jemals diese Erkenntnis kommt und dann auch noch tausende Bergarbeiter den entsetzlichen Massentod sterben.

Man wird immer zu neuen wertlosen Verordnungen und Vorschriften greifen, um einer gründlichen Reform aus dem Wege zu gehen. Wie lange aber müssen sich die Bergarbeiter noch als Versuchsstoffe aller möglichen untauglichen Verordnungen und Vorschriften gebrauchen lassen? Sollen die Massengräber verschwinden, soll ein wirklich gründlicher Bergarbeiterabschluß durchgesetzt werden, dann ist es notwendig, daß die Massen der indifferenten Bergarbeiter aus ihrer Gleichtätigkeit erwacht und sich der Organisation anschließt. Nur durch eine einzige, mächtvolle Organisation können die Bergarbeiter ihren berechtigten Forderungen und Wünschen Gestalt verschaffen.

### Aus den Bergschiedsgerichten.

**Delitzsch.** Sitzung vom 17. Februar. Vorsitzender: Bergassessor Dr. Weigelt, Freiberg. Beisitzer: Bauer, Beyer, Engels, Gersdorf, Hauer, Herold, Erlbach, Obersteiger Fischer, Delitzsch, Obersteiger Nöhl, Gersdorf. Zur Verhandlung standen vier Sachen, nämlich die Knappenhof-Vertragsgenossenschaft Section VII betreffend. 1. Der Hauer Taubert in Delitzsch hatte am 1. Februar 1900 auf Grube Concordia eine Verletzung des Anteilentes erlitten, wofür er ursprünglich 20 Proz. der Volkrente erhielt. Am 1. Februar 1907 hatte die Vertragsgenossenschaft nach Einholung eines Gutachtens des Dr. Kurzweil in Zwickau, die Rente eingestellt. Bei der damals erhobenen Berufung stellte sich, ebenso wie bei der heutigen Berufung, daß T. bei zeitweiligem Ausketteln des Anteilentes die Arbeit periodenweise ausgenutzt hat. Wie schon früher, so wurde dem T. auch heute erlaubt, daß er bei vorlängigem Ausketteln seines Anteilentes einen Arzt zugreifen soll, damit die Vertragsgenossenschaft zur Erfüllung der vertragten Schichten, bzw. Heilbehandlung oder Volkrente herangezogen werden kann. Seinen Antrag, ihm eine 30-prozentige Rente anzupreisen, konnte nach Belehrung durch den Vorsitzenden nicht entsprochen werden, worauf der Kläger seine Berufung zurückzog, mit dem vom Vorsitzenden gemachten Vorschlag, daß ihm das Vorbehaltungsrecht auf Volkrente bei weiterem Ausketteln seines Anteilentes, eventuell Verhältnismäßig, gewahrt bleibt. Bei dieser Verhandlung kam, wie schon wiederholt, recht deutlich zum Ausdruck, daß die Krankenfasserverwaltungen in einer recht engverzögerten Weise die Krankenfassennützlichkeit bei Geschichten um einen Krankenbeginn abschneiden, um die Rentenabrechnung, die sie an mir begangen, zu gestalten. Diese Meinungsverschiedenheit des christlichen "Bergknappen" und der christlichen Gewerkeverspreche sind recht unfairen Maßstäbe. Wir sind in der Lage nachzuweisen zu können, daß selbst das ältesteselbst Mittel dem christlichen Führer Becker noch gut genug war, um den von größter Roheit zeugenden Terrorismus abzuwenden. Der Misshandlung erläßt in Bezug auf die ihm abgesetzte Unterschrift folgende Erklärung:

"Wie glauben jeder weitere Kommentar könnte den Schwund nur abschwächen. Dem Erfünder dieser Terrorismusgeschichte wird höchstens diese Ohrfeige genügen. Sollte derselbe doch noch das Bedürfnis fühlen, diese Erklärung zu widerlegen, so möchten wir ihm dringend raten aufzupassen, daß er nicht noch tiefer in die Mine gerät".

Diese Meinungsverschiedenheit des christlichen "Bergknappen" und der christlichen Gewerkeverspreche sind recht unfairen Maßstäbe. Wir sind in der Lage nachzuweisen zu können, daß selbst das ältesteselbst Mittel dem christlichen Führer Becker noch gut genug war, um den von größter Roheit zeugenden Terrorismus abzuwenden. Der Misshandlung erläßt in Bezug auf die ihm abgesetzte Unterschrift folgende Erklärung:

"In der Nummer 4 der christlichen Schneidezeitung und in einer Reihe von Zeitungsblättern macht zurzeit eine Erklärung die Runde, die mit meinem Namen unterzeichnet ist. Diese Erklärung bezieht sich auf die Konfessionschieder Gabriel Hößlich, Christian Hößlich und Adam Engel und wird in der Erklärung gesagt, daß selbige mich niemals durch eine verlegende Handlung, Beleidigung oder Bedrohung angegangen hätten, dem arbeitslichen Schneideverband als Mitglied in Bezug auf die ihm abgesetzte Unterschrift folgende Erklärung:

"Zu der Nummer 4 der christlichen Schneidezeitung und in einer Reihe von Zeitungsblättern macht zurzeit eine Erklärung die Runde, die mit meinem Namen unterzeichnet ist. Diese Erklärung bezieht sich auf die Konfessionschieder Gabriel Hößlich, Christian Hößlich und Adam Engel und wird in der Erklärung gesagt, daß selbige mich niemals durch eine verlegende Handlung, Beleidigung oder Bedrohung angegangen hätten, dem arbeitslichen Schneideverband als Mitglied in Bezug auf die ihm abgesetzte Unterschrift folgende Erklärung:

"Gestrichen ist am 5. Februar 1908, abends zwischen Licht und Dunkel, zu mir und sagte mir, er erhalte fortwährend Belehrungen zugestellt mit den Arbeiten betr. die Schlossergerichtslösung vom 10. Januar 1908, in der die drei obengenannten Konfessionschieder wegen vorläufiger Körperverletzung, die sie an mir begangen, zu Gestanksstrafen verurteilt wurden. Außerdem werde er verantwortlich gemacht für die Körperverletzung. Er werde gerichtlich vorgehen, wenn es keine Ruhe gebe. Falls ich nicht unterschreibe, daß er nicht schuld sei, werde er klagen. Er zog bei dieser Gelegenheit ein bereits beschriebenes Stück Papier aus der Tasche und sagte, wenn ich keine Unannehmlichkeiten haben wolle, solle ich unterschreiben. Als ich zögerte, zog Becker ein zweites Stück Papier aus der Tasche und sagte, ich brauche mich nicht zu bestrafen, er gebe mir schriftlich, was ich unterschreibe. Ich habe den Abend sehr verbracht. Becker las mir etwas vor, ob es die Erklärung war, bezwies ich; ich bin noch schwer mit Kopfschmerzen, die von der Körperverletzung herkommen, behoben und bin noch bei zwei Arzten in Behandlung. Um Ruhe zu haben, schrieb ich meinen Namen unter die fertig mitgebrachten Papiere. Hatte Becker die Erklärung hier geschrieben und hatte ich dieselbe durchgelesen, da er hätte ich diese Papiere nicht unterschreiben. Becker hat mir die Erklärung unter dem Vorbehalt, es handle sich nur um seine Person, abgeschwinden. Die schwere Körperverletzung mit Schläge und Beleidigung erläßt ich von Gabriel und Christian Hößlich und Adam Engel mir ab, weil ich auf ihre mehrfachen Aufforderungen dem christlichen Schneideverband nicht beitrete. Auch der christliche Bezirksleiter Becker forderte mich mehrfach auf. Ich betone, daß mir der Sinn der Erklärung nicht bekannt war und willkürlich öffentlich dieselbe.

Groß-Lübben, den 17. Februar 1908.

Josef Lüdwig

Das sind fürwahr "echt christliche" Mittel und Wege, die da der allerkristlichste Bezirksleiter Becker zur Ehrenrettung seiner Gesinnungsgenossen anwendet. Leider zeigt der Fall wieder einmal, wie wenig den Berichtigungen der Christlichen Glauben beizumessen ist.

**Der Verband der Bäcker und Konditoren Deutschlands** zählte am Schlusse des Jahres 1907 reichlich 17 300 Mitglieder, gegen das Vorjahr ein Mehr von 8878, warin allerdings die annähernd 2000 Mitglieder des übergetretenen Konditoren-Verbandes mitgezählt sind. Bedeutender ist die große Aktivierung der Mitglieder. Der Verband verausgabte für die Saison 21 389,52 Mt., Rechtschung 4028,00 Mt., Arbeitslosenunterstützung 55 838,20 Mt., Kleiderunterstützung 5091,50 Mt., Busch 5 zum Krankengeld 16 384,00 Mt., Sterbegeld 600 Mt., Umgangunterstützung 1232,00 Mt., Gemahlgeldunterstützung 5350,18 Mark, Streikunterstützung an andere Gewerkschaften 10 443,24 Mt. Der Kostenbeitrag in der Hauptstadt betrug 110 654,48 Mt., in den Mitgliedschaften 24 800,75 Mt.

**Die Arbeitslosigkeit im Verband der Deutschen Buchdrucker.** Nachdem im "Nordepoisit" gezeigten Bericht waren im Jahre 1907 Mitglieder an 500 121 Tagen arbeitslos, das sind 98 519 Tage mehr wie im Jahre 1906. Gezahlt wurde an Unterstützungen: Ortsunterstützung 544 848 Mt. (1906: 443 872 Mt.), an Werkunterstützung 142 708 Mark (1906: 143 443 Mt.). Ausgezahlt für beide Unterstützungsarten 1907: 687 938 Mt. gegen 580 815 Mt. im Jahre 1906. Diese Ziffern beweisen eine unverhältnismäßige Zunahme der Arbeitslosigkeit im Buchdruckergewerbe und predigen eindringlich die absolute Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit.

**Aus der Leipziger Gewerkschaftsbewegung.** Der Jochen erschien den direkte Jahresbericht des Leipziger Arbeitsfördervereins, das von drei Sekretären verfaßt wird, konstatiert, daß auch im Jahre 1907 die Leipziger Gewerkschaftsbewegung erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat. 59 Verbände haben in Leipzig Zahlstellen mit insgesamt 60 814 Mitgliedern, das sind 3504 Mitglieder mehr als Ende 1906. Die stärkste Organisation ist die der Metallarbeiter mit 11 580 Mitgliedern. Über 4000 Mitglieder haben noch weitere drei Gewerkschaften, und zwar die Holzarbeiter 4950, die Handels- und Transportarbeiter 4797 und die Buchdrucker 4455 Mitglieder.

**Der Hafenarbeiterverband** bot 1907 eine Gesamteinnahme von 745 665 Mt. und einen Ueberschuss von nahezu 30 000 Mt. 410 424 Mark wurden für streikende Mitglieder verausgabt, 130 100 Mt. an Krone und 18 940 Mt. an Sterbealder.

### Internationale Mundschau.

#### Ein bedeutamer Erfolg der englischen Bergleute!

Dem englischen Parlament hat die Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Achtstundenschicht für die Untertagsarbeiter einführen soll. Wenn die Untertagsarbeiter acht Stunden arbeiten, so bringt der Betrieb auch ohne gesetzliche Vorschrift die Achtstundenschicht auch für die meisten Obertagsarbeiter. Der Gesetzentwurf hat die erste Beratung schon passiert und wird jedenfalls Gesetz. Durch das Gesetz wird die achtstündige Arbeitszeit für die Arbeiter unter Tage eingeführt und zwar die acht Stunden vom Zeitpunkt, wo der erste Arbeiter in die Grube einfährt, bis zum Zeitpunkt, wo der letzte wieder am Grubeneingang erscheint, berechnet. Um diese Berechnungsmethode möglich zu machen, hat jedes Bergwerk unter Genehmigung des Bergbauinspektors eine angemessene Zeit festzusezen, innerhalb welcher die Einfahrt und Ausfahrt der Leute erfolgt. Ist diese Zeit z. B. mit einer halben Stunde angelegt und fährt die erste Schicht um 6 Uhr morgens ein, so würden bei der Ausfahrt die Leute siebzehn von 2 Uhr nachmittags bis 2 Uhr 30 nachmittags wieder am Grubeneingang anzuzeigen haben. Den größten Widerspruch rüft diese Bestimmung für jene, namentlich älteren Bergarbeiter hervor, wo die Arbeiter vom Schachteingang bis zur eigentlichen Arbeitsstelle einen weiten Weg zurückzulegen haben. Eine Ueberzeit von einer Stunde täglich ist für 60 Tage des Jahres gestattet und in dringenden Fällen kann die Regierung die Bestimmungen des Gesetzes überhaupt suspendieren. Das Hauptargument der Gegner des Gesetzes ist, daß es die Produktion einschränkt und dadurch den Preis der Kohle erhöhen wird, einerseits, dadurch, daß die Arbeiter jetzt nur

	1906	1907	dennach
Doppel-Gtr.	2993 010	3 141 335	+ 148 925
Sulfate zu 90 Proz.	713 872	734 051	+ 20 679
Kalidüngesalze zu 40 Proz.	1 941 412	2 059 080	+ 117 677
Kainit und Sylvinit	22 266 911	22 072 256	- 194 655
Carnallit	741 890	719 864	- 25 026
1. Chlorkalium und Kalidünger zu 80 Proz.	5 474 436	5 577 551	+ 103 115
Sulfat in Blöden	300 426	289 775	- 30 651

Die Aussichten für das laufende Jahr werden widersprechend beurteilt.

Zimmer wieder treten neue Werte in Betrieb, wodurch die Ueberschüsse ausserdem der Einzelwerke natürlich nicht verbessert werden. Erstgähn sind die Wertesgewinne sehr ansehnlich.



Schichten feiern musste, wurde für jede Schicht mit 5 M. bestraft. Als er beim Steiger St. darüber Beschwerde erhob, erklärte ihm dieser, er müsse ein ärztliches Urteil herbringen, daß seine Frau wirklich krank gewesen sei. **Herrenrecht und Herrenmaßnahmen!** Anders läßt sich ein beratiges und rechtmäßiges und nicht durchführbares Verlangen nicht bezeichnen. Dem Knappenschaftsleiter B., der in amtlicher Eigenschaft häufig auf der Bühne zu tun hat, wurde durch folgenden Einschreibebrief das Betreten des Bühnenplatzes verboten:

"In den Knappenschaftsstellen Herrn B. C."

Post-Wanne.

Wir sehen uns veranlaßt, Ihnen das Betreten sämtlicher Plätze, Gründstüke, Gebäude, Säle, Kinos und Wege, welche Besitzenseignent sind, zu verbieten. Sollten Sie trotzdem auf unserem Terrain betroffen werden, so würden wir uns genötigt sehen, Sie wegen Haussiedensbruchs zur Anzeige zu bringen.

**Bach'sche Schmiede III/IV. Selbach, Bergassessor.**

Das Schreiben kommt durchaus den Scharfmachergerüsten, der auf dieser Bühne herrscht. Dem Altesten, der dort in amtlicher Eigenschaft häufig zu tun hat, verbietet man, ohne dazu ein Recht zu haben, das Betreten des Bühnenplatzes. Weiter kann die Annahme allerdings nicht mehr getrieben werden.

**Heche Schlägel und Eisen, Schacht III und IV.** Viel wird hier über rigorose Bestrafungen klage geführt. So ist kürzlich noch ein Kamerad wegen Übertrittung der bergrechtlichen Vorschriften mit 7 M. und wegen Lieferens unreiner Kohlen mit 1 M. an einem Tage bestraft worden. Die Gedinge stehen äußerst niedrig und die Lohnverhältnisse sind unter diesen Umständen selbstverständlich auch nicht die besten. Die Zustände in der Waschkne sind auch unhaltbare zu nennen. Da man jetzt mit Erweiterungsbauten an derselben beschäftigt ist, lagert sich der Staub unerbittlich auf den Kleidern ab. Da wäre doch leicht Abhilfe zu schaffen. Die Brausen laufen auch sehr schlecht und unregelmäßig. Die Temperatur des Wassers ist manchmal siedend heiß, dann wieder eiskalt. Ist da wirklich keine Abhilfe möglich?

**Heche v. Trappe.** Das Gedinge stand bisher hier schon sehr schlecht, trotzdem wurden noch weitere Bohrerdigungen vorgenommen. Verdient einmal eine Kameradschaft, wenn ihr das Glück außerordentlich glücklich ist, 6 M., gleich werden 10–20 Pfg. vom Wagen abgezogen. Das Überschichtenunwesen steht trotzdem aber in höchster Blüte, wer dieselben nicht verfährt, fällt in Ungnade. Der Führerleiter soll sogar Beamten, welche die Überschichten nicht verfahren wollten, gedroht haben, sie mit je 6 M. zu bestrafen. Die Waschkne entspricht ebenfalls nicht den daran gesetzten Ansprüchen und der Wind pfeift zu allen Böhnen heran.

**Heche Werne a. b. Lippe.** Die Lampen sind hier in sehr schlechter Ordnung, beschweren sich, aber die Arbeiter darüber, soll ihnen der Betriebsführer sagen, sie sollten 6 M. anlegen, dann erhalten sie eine neue Lampe. Wenn die Arbeiter einen Krankenschuh haben wollen, müssen sie eine halbe Einheit warten, Beschweren sie sich hierüber, dann heißt es: "Wenn es zu lange dauert, kann nach Hause gehen". Das Auslohnung dauert ebenso lange. Vor allem wäre es notwendig, daß die Steiger selber am Schalter erscheinen. Auf der 730 Meter-Sohle wird über Holzmangel geklagt. Die Bezahlungsabrechnung auf dieser Sohle auch besser geregelt werden. Die Arbeiter müssen ihre Beziehungen auch die Fahrt überhaupt herauftragen, wodurch sich doch leicht Unfälle ereignen können. Beim Abschlag der Gedinge herrscht große Willkür. Der Betriebsführer reguliert das Gedinge natürlich nach unten, wenn es ihm einfällt. Zähne werden an Hauer gezahlt von 3,50, 4,00, 4,50 M. usw. Bei der Seilschaft geradenen Förderaufseher, Schleifmeister usw. besondere Vorrechte. Wenn sie auch mit dem letzten Korb eingefahren sind, dürfen sie doch mit dem ersten ausfahren. Tragbahnen in der Grube und ein Krankenwagen fehlen ebenfalls. Unter Tage geht der Transport im Förderwagen vor sich, über Tage zum Krankenhaus entweder in einer Pferde- oder Handkarre. Das sind ja höchst wunderbare Zustände.

**Heche Zentrum.** In der Nachtstrecke auf der fünften Sohle sind die Gewölbe sehr schlecht. Häufig fallen die Steine herunter und versperren nicht nur den Weg, sondern auch den Abfluß des Wassers, sodass dieses bis über die Schienen steht und die Arbeiter beim Passieren kaum Fuß bekommen. Notwendig wäre auch, daß bevor die Seilschaft beginnt, immer Schicht gelöst wird, damit nicht, wie es schon vorher gekommen ist, die Arbeiter mit Wasserlauf herausgeföhrt werden.

**Heche Zentrum (Schacht I und III).** Das Überschichtenunwesen nimmt hier sehr überhand. Sechs und mehr Überschichten jeden Monat sind an der Tagesordnung. Der Zustand der Waschkne spottet jeder Kritik, liegen doch am 15. v. M. mittags, von 80 Brausen nur fünf Stück. Schließlich kam gar kein Wasser und die Lampen hatten das Vergessen, in Adamostum unter den Böhlen zu liegen und auf Wasser zu warten, welches dann nach ungefähr 30 Minuten auch kam. Nicht viel besser war es am 19. und 22. v. M. Man sollte doch während des Schichtwechsels den Wasserverbrauch an anderer Stelle einschränken um für die Waschkne genügend Wasser zu haben, oder sorge man für mehr Wasserzufluss. Das Auslohnung könnte auch an zwei Schaltern geschehen, damit das lange Warten endlich aufhört. Dieses ersuchen wir die Verwaltung zu beherzigen und anstatt Verstülpungen zu schreiben, die Mängel zu beseitigen. Sind keine Mängel vorhanden, hört die Kritik von selbst auf.

**Riegel.** In Nr. 5 der "Bergarbeiter-Zeitung" vom 1. Februar befindet sich auf Seite 5 unter der Marke Heche Riegel eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspräsidenten Gesetzes wie folgt zu berichtigten ersuchen: "Es ist unwahr, daß der Unfall des Schleppers Brodosa sich am 21. Januar gegen 8 Uhr morgens ereignete, und daß der Verletzte sieben Stunden in der Grube zubringen mußte, bevor er zu Tage gefördert wurde. Der Unfall ereignete sich erst gegen 10½ Uhr, gegen 12½ Uhr erklärte der Verletzte seinen Arbeitskameraden ausfahren zu wollen, verzichtete aber auf die ihm angebotene Hilfeleistung, indem er angab, allein gehen zu können. Nachdem er einen Weg von etwa 900 Metern zurückgelegt hatte, setzte er sich hin und wartete auf seine Kameraden, welche ihn mit zum Schachte nahmen und zu Tage brachten." Hochachtungsvoll Gedenkt Vittor Meyer. — Nach den uns gewordenen Mitteilungen entspricht die Darstellung dieser angeblichen Berichtigung nicht den Tatsachen. Wir ersuchen unseren Gewährsmann, sich sofort zu der Sache zu äußern und sich sobald Beugen des Vorfalls als möglich zu sichern. Vielleicht wird Heche Riegel die Ehre zu Teil, dauernd als erste unter einer gewissen Rubrik zu glänzen.

**Weitmar.** In Nr. 6 der "Bergarbeiter-Zeitung" vom 8. Februar befindet sich auf Seite 5 unter der Marke Heche General eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspräsidenten Gesetzes wie folgt zu berichtigten ersuchen: "Es ist nicht richtig, daß die Arbeiter auf Heche General von der Markenausgabe bis zur Lampenabreise einen Weg von einem Kilometer machen müssen, und daß dieser Weg bei Regenwetter durch furchtbaren Schlamm führt. Richtig ist, daß die Entfernung von der Markenausgabe, welche sich am Haupteingang der Hütte befindet, bis zur Lampenabreise ca. 125 Meter beträgt; der Weg ist in gutem Zustande. Es ist unwahr, daß im Steiger des Steigers Brings 14 Tage lang keine Abwärtsfahrt zu sehen waren. Richtig ist, daß stets drei Käbel vorhanden gewesen sind. Es ist unrichtig, daß die Abnahme nicht genau an den festgesetzten Tagen vorgenommen wird. Richtig ist, daß die Abnahme stets am letzten und ersten des Monats erfolgt; nur wenn der erste auf einen Sonn- oder Feiertag fällt — wie im Januar oder bei plötzlich eintretender Krankheit des betreffenden Beamten — findet die Abnahme am zweiten statt. Hochachtend Gewerkschaft General. (Unterstrich unleserlich) — Um die wesentlichsten Punkte unseres Berichts drückt sich diese sogenannte Berichtigung herum und zwar: Holzmangel, für Holztransport wird nichts gezahlt, schlechtes Gedinge, mehrere Partien Arbeiter müssen sich beim Kohlenladen mit einem Tectel behelfen, vom Führerleiter erfordert wurde ein Mann, der seines Lohnes wegen beim Betriebsführer vorstellig wurde, an die frische Luft befördert. Warum antwortet man nicht auf diese Punkte? Wir ersuchen unseren Gewährsmann um Gegenäuführung.

**Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.**

**Grube Mönchenberg.** Der Obersteiger Schneider von hier verfügt es ausdrücklich, unserem Verband die Mitglieder absprachig zu machen, zu dem Zweck, die Arbeiter in ein noch größeres Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Ebenso gut versteht er aber auch das Gedinge regulieren natürlich nach unten. So ist kürzlich noch das Gedinge um 2 bis 4 Pfg. pro Wagen reduziert worden. Für diejenigen Arbeiten, für die bisher Schichtlohn vergütet wurde, soll nichts mehr gezahlt werden. Vor Doppelpreisen ist bisher Schichtlohn für Hauer 4,50 M., für Schlepper 4 M. gezahlt worden. Das soll jetzt ebenfalls im Bergfall kommen und nach Leistung bezahlt werden. Die Orlampen wurden abgeschafft und an deren Stelle Carbitalampen eingeführt, welche aber viel schlechter brennen und dem Arbeiter weit mehr Beschwerden machen. Man sieht, daß der Herr Obersteiger alle Ursache hat, den Verband zu kritisieren.

## Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen

**Grube Alfred bei Jörnitz.** Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gestalten sich hier immer mißlicher, daran sind aber zunächst die Kameraden selbst schuld, weil sie gleichzeitig in den Tag hineinleben und es nicht für notwendig halten, sich der Organisation anzuschließen. Im vergangenen Jahre waren die Lohnverhältnisse noch einigermaßen erträglich. Seitdem hat man aber eine große Schar Arbeiter herangeführt und kann jetzt ohne Rücksicht sein Schwachsinn ins Trockne bringen. Als Menschenwürde jedenfalls, würde den Arbeitern die ethische Mittellage gemacht, daß das Gedinge noch weiter reduziert werden soll. Wären die Arbeiter alle organisiert, würde man es nicht wagen berat mit ihnen umzugehen.

**Consolidierte Altkaliwerke Westereggeln.** Der Artikel in unserer Nummer 7 über die Verhältnisse auf diesen Werken ist der Verwaltung ancheinend schwer in die Hände gefallen, denn man sucht jetzt den Schreiber festzustellen. Wie könnten der Verwaltung nur verraten, daß dieses vergebliche Vermögen ist. Die rasende See scheint ja allerdings schon ihr Opfer gefordert zu haben, denn man hat einen organisierten Arbeiter entlassen, angeblich wegen Vertrags beim Steinholzfördern. Mit solchen Gewalttaten wird man jedoch das Gegenteil von dem erreichen, was man erreichen will. Am 15. v. M. wurden am schwarzen Brett wieder die verdienten Löhne der einzelnen Arbeiter ausgehängt. Das geschieht doch wohl nur in der Absicht, die Arbeiter herauszufordern und gegen einander auszuhauen. Das Schnauzenwerk ist hier ungemein groß, was den Beamten auch gerade nicht zur Ehre gereicht. Manche Beamten dienen sich auch besserer Umgangsformen den Arbeitern gegenüber bestätigen.

**Kalksteinbergwerk Wredelschacht.** Dieser Schacht ist 511 Meter tief und bei der Förderung wird darum ein ziemlich großes Quantum Dampf verbraucht. Die Kessel sind aber viel zu klein, um all den Dampf, der nötig ist, zu beschaffen. Außerdem sind sie schon über 20 Jahre alt und haben soweit an Reparaturen gelitten, daß dafür neue Kessel beschafft werden können. Selbstverständlich müssen jetzt die Arbeiter für die Unterlassungsfällen anderer blöden, von ihnen wird unter allen Umständen verlangt, daß trocken Dampf genug vorhanden sein soll. Staatsbetriebe sollen nach einem festen Wort Wusterbetriebe sein. Allerdings sind es Musterbetriebe, wie Figura zeigt an Niedrigkeit.

## Königreich Sachsen.

**K. G. Halbschacht in Voelkau.** Bereit seitens der Bergleute verhindert, daß am 17. Februar abends das Tagessdrittel die Schicht beendet, fiel es auf, daß die beiden Kameraden Bruno Engelhardt aus Niederhalslau und Richard Ullmann aus Zwiedau auf dem Mühlenflötz nichts von sich hören ließen. Die Kameraden der Nachbarorte wurden deshalb ständig und forschten sofort nach der Ursache dieser eigenartlichen Stille. Hierbei stellten sie fest, daß dieser Ort zusammengebrochen war; von beiden Kameraden war nichts zu hören und zu sehen. Es wurde gerufen und allerlei andere Zeichen gegeben, umsonst, es blieb still wie zuvor. Es stand nunmehr fest, daß die beiden Arbeitsgenossen unter den Bergmännern begraben waren. Nun ging es sofort ans Rettungswerk. Nach schwitzhundigem ununterbrochenem Rettungsarbeit war es noch nicht gelungen, bis zu den Verschütteten vorzudringen. Nach weiteren vier Stunden sind die Bergschwestern gerettet worden, ohne schwere Verletzung erlitten zu haben. Es bricht nun ein Arbeiter nachträglich noch: "Schon vor sechs Wochen hat man den Zusammenbruch voranschauen können. Auf dem Haspelberg sah es sehr lächerlich und gefährlich aus. Ruppen mit nur einem Polzen aufgestellt waren keine Seltenheit und obendrein war das Holz noch verfault und morsch. Im Dezember war die Gefahr des Zusammenbrechens einmal sehr nahe. Die Arbeiter vor diesem Ort fuhren eine alte, hohle und abgebliebene Strecke, ohne daß sie von einem Beamten aufmerksam genaucht wurden. Beim Verbauen des Ortes ging auf einmal die Sohle nieder und nur durch einen glücklichen Zufall ist der Zusammenbruch des Ortes nicht erfolgt. Die zur Zeit dort beschäftigten zwei Arbeiter sind durch Zufall der Todesgefahr eingangen. Auf einer telefonischen Anfrage des "Chemnitzer Tageblattes" beim Halbschacht antwortete die Werksoberwaltung, daß von einem ersten Unfall nichts bekannt sei. Und das war am Tage des Unfalls! Also, wenn zwei Menschenleben auf dem Spiele stehen, so rechnet man dies Ereignis nicht zu den ernsten Unfällen.

**Gewerkschaft Graf Moltke bei Stockheim.** Der Badearraum auf dieser Grube entspricht in keiner Weise den gestellten Ansprüchen. Der Raum selbst ist viel zu klein, ein Trotzraum für die naßen Kleider ist überhaupt nicht vorhanden. Wollen die Arbeiter ihre naßen Kleider nicht mit nach Hause schließen, müssen sie dieselben zum Trocknen auf die Dampfseile legen, wo sie ihnen aber häufig geföhlt werden. Es sagt also er von der Grube nicht geleistet. Wollen die Arbeiter aber ihre schmutzigen Grubenkleider auf der Grube lassen, müssen sie sich eine Leine mitbringen um dieselben hoch zu ziehen, häufig fehlt es auch an Wasser zum Baden, auch ist die Temperatur des Wassers sehr unregelmäßig. **Steinkohlenwerk Gottessegen (Lengenau).** Auf genanntem Werk wurde, wie auf anderen auch, die Teuerungsablage zum Schichtlohn geschrieben, wodurch wieder die 5 Pf.-Klassen im Schichtlohn entstanden. Es wurde nun im Juni vorigen Jahres eine Abrundung des Schichtlohnes nach oben vorgenommen und glaubten die Arbeiter, daß dieses allgemein geschehen würde. Leider haben wir uns auch hier wieder geirrt. Diese Abrundung ist nämlich nur einem Teile der Kameraden zugute gekommen und sind es vor allen Dingen viele ältere Leute, welche ausser ausgenutzt wurden. Die Kameraden sind der Meinung, daß dieses dem Herrn Bergrat garnicht bekannt ist, sondern nur dem Herrn Obersteiger zur Ausführung gebracht wurde. Die Hoffnung, daß es vielleicht am 1. Januar bei der erneuten Schichtlohnzulage ausgeglichen würde, ist nicht eingetroffen und hat es somit den Jüngsten, als wenn man gewisse Bleie dabei verfolgt. Auch möchten wir einmal anfragen, wie die Unterforschung der von auswärts hergeholtene Arbeiter vorgenommen wird. Es wird behauptet, daß die vorgesetzte dreimalige Untersuchung im Krankenhaus nicht so gehandhabt wird, wie es notwendig ist. Wenn die Leute während der Untersuchung auf der Grube arbeiten, so ist es nicht ausgeschlossen, wenn sich in der Krankenhaus darunter befinden, daß die hierigen Arbeiter neben anderen Kariesen auch noch versteckt werden können. Es liegt unseres Erachtens nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch des Werkes, wenn die Untersuchung strikt durchgeführt wird.

**Tiefbauschächte, Zwischenauer Revier.** Auf diesem Werke wird zum allergrößten Teil zwölftündig gefahren. Man sollte nun erwarten, daß bei dieser langen Schichtzeit die Verhältnisse im Schacht auch berat wären, daß sich die Arbeiter nicht körperlich vorzeitig zu ruhieren brauchten, aber das ist leider nicht der Fall. Es wird uns nun berichtet, daß es Dritter, gibt die eine Wärme von 29 Grad Celsius aufweisen. Infolge dieser Temperatur hat es nun ein Häuflein von der Belegschaft (etwa 30 Mann) vorgezogen, anstatt zwölftündig nur zehntündig zu fahren. Der Jüngste erklärt ihnen aber, als sie ausfahren wollten, daß das nicht geht, dazu müßte erst Erlaubnis eingeholt werden. In anderen Fällen müßten sie auf Schacht I einfahren, wo aber die Fahrt benötigt werden muss. Auf nochmalige Anfrage durchs Telefon kam die Meldung, die Leute können auf Schacht II mit dem Gerüst ausfahren. Wer den Befehl gegeben, ist nicht bekannt, bei der Einfahrt zur nächsten Schichtmutter sind die widerstreitigen Arbeiter jedoch die Fahrten herunterklettern. Am Fahrten schacht sind ein müßiger Arbeiter mit den Händen in den Hosentaschen, weil es dort kalt ist. Da kam der Steiger rückt und heraussieht ihn an: "Die Hände aus den Taschen!" Als das nicht sofort geschah, wurde dem Arbeiter vom Steiger Falsch mit einer M. Strafe gedroht. Der Bergarbeiter hat es wirklich weit gebracht, er kommt, wenn es so weiter geht, immer mehr auf den Hund. In Sibirien mögen die Deportierten wohl unter gleichen Verhältnissen arbeiten, wie hier die Bergarbeiter. Nach einem tüchtigen Rüffel von Seiten des Steigers Falsch müßten die Arbeiter auf Schacht I die Fahrten herunter, dabei wurden sie bis auf die Haut rückt. Im Schacht II wurde Wasser gefördert, deshalb konnte die Mannschaft dort nicht heringezerrt werden. Ob dieser Vorgänge wurden nun zwei Männer bei der Berginspektion vorstellig, nur über die Einfahrt durch den Fahrten schacht und die hohe Temperatur vor Ort und die lange Arbeitszeit Beschwerde zu führen. Die Arbeiter glaubten, bei einer Temperatur von 29 Grad Celsius müßte man achtstündig und nicht zwölftündig fahren. Aber der Herr von der Berginspektion lehrte die Leute das, daß bei einer Temperatur von 29 bis 30 Grad erst die zehntündige Schichtzeit eintrete. Eine derartige Verordnung ist uns für Sachsen nicht bekannt. Auch wurden die Leute erzählt, in Zukunft den Fußgangenweg zu gehen, nämlich bei ihren Beschwerden sich an den Herrn Direktor zu wenden, bevor man an die Berginspektion geht. Der Meister sind wir auch. Wie wir nachträglich noch erfahren haben, haben sich die Leute auf Vorschlag der Berginspektion an das Direktorium gewandt und es wurde Abhilfe geschaffen.

## Oberbergamtbezirk Breslau.

**Grube Abendröde.** Schon in unserer letzten Nummer haben wir mitgeteilt, daß hier der Kampf gegen unseren Verband mit aller Schärfe geführt wird. So sind klarlich wieder zehn Männer gefündigt worden mit dem Verdikt, wenn sie ihren Ausritt aus dem Verbande nicht erklären, sie entlassen würden. Dabei läßt die Behandlung alles zu wünschen übrig. So schickt klarlich ein entlassener Arbeiter seine Frau zur Grube, um einen Krankenschein zu holen. Der Maßnahmeführer aber erklärte der Frau, sie solle machen, daß sie fort komme, ihr Mann solle sich den Krankenschein selbst holen, er wolle ihm die Krankheit dann schon anstreben. Dem Arbeiter blieb also nichts anderes übrig, als sich mit krankem Körper selbst zur Grube zu schleppen, um sich dort als Faulenzer und dal beschimpfen zu lassen. Weiter wurde ihm noch gesagt, daß er in 14 Tagen aufhören könnte. Leute, die so viel kannten, könne man nicht gebrauchen.

**Fürstlicher Tiefbauschacht.** Recht nette Zustände herrschen auf diesem Platz, besonders in der Schachtabteilung. Steiger Ludwig produziert sich dort mit Erfolg als "Gedingerregulator". Dieselben werden so reduziert, daß bald der Hauer nicht mehr als 3,50 M. pro Schicht verdienen kann. Im Januar wurden eine große Anzahl Hauer mit 3,50 M. pro Schicht bezahlt. Bekanntlich wurde infolge der leichten Lohnbewegung der Hauerabschlag von 12 M. auf 18,50 M. pro Woche erhöht. Ob das nun dem Steiger Ludwig zu viel ist, wissen wir nicht, doch scheint es fast so. Am 18. Februar wurde nämlich verschiedene Kumpels nicht der volle Abschlag ausgezahlt, manche erhielten 1 M., andere wieder 1,50 M. usw. zu wenig, einige erhielten sogar überhaupt keinen Abschlag. Um sich nicht ganz leer nach Hause gehen zu lassen, wieden diesen statt Abschlag, vier Brotmarken ausgehändigt. Es geht doch nichts über die Wohlfahrtseinrichtungen des Fleisches von Fleisch, so möchte man ausreifen. Statt Geld, Brotmarken, das ist doch gewiß klarlich. Fragen möchten wir einmal, was die Kameraden eigentlich mit den Brotmarken anfangen sollen? Um Brot dafür zu erhalten, müssen sie Geld haben. Wenn sie aber kein Geld bekommen, wie oben geschildert, was sollen dann die Marken? So viel wird über das lange Warten bei Materialbestellungen gelaufen. Steiger Ludwig läßt die betreffenden Leute öfters lange Zeit warten, ehe er sie absetzt. Es kommt manchmal vor, daß bei der Fertigkeit die Leute wegen der Materialbestellung bis nahezu 4 Uhr nachmittags warten müssen. Wir sind doch der Meinung, daß die Materialbestellung während der Schichtzeit vorgenommen werden müsse. Auch Streifen bis zum halben Schichtlohn werden sehr oft verhängt. So wurden erst am 14. Februar zwei Hauer mit dem halben Schichtlohn bestraft, weil sie angeblich, nach Aussage eines Nachbarn, zu wenig gearbeitet hatten. Die Forderung: "Humane Behandlung" wäre auch auf genanntem Schacht am Platze. Besonders ist es der Fahrerhauer Weltz, welcher die Arbeiter mit den verschleierten Namen belegt. Höflichkeit genügt diese Zettel, um die Grubenverwaltung zu veranlassen, die hier gerigten Wüststände zu beseitigen.

**Grube Göttesegen.** Die Abschlags- und Lohnzahlungen dauern hier immer endlos lange; milde und hungenreichen können die Arbeiter warten, bis es den Herren gefüllig ist. Bei der Delausgabe herrscht dieselbe Unruhe. Hat der Arbeiter nach ausliefen Warten glücklich einen Selschein erhalten, muß er im Magazin von neuem warten, bis es den Herrenfahrten paßt. Es ist doch einfach unerhört, wie man hier die Geduld des Arbeiters herausfordert. Für ausreichendes Trinkwasser wird ebenfalls nicht gesorgt. Eine 10 Liter-Kanne voll Wasser soll für 24 Stunden ausreichen. Der Flüssigsteiger S. soll einen Schlepper daran mit dem Meterstock geschlagen haben, daß ihm das Trommelfell platzte und er dem Krankenhaus überwiesen werden mußte. Die Förderung in der Hauptstrecke wird mit elektrischer Kraft betrieben, wobei die Wagen immer während der Fahrt angekippt werden müssen. Hierbei ist klarlich ein Aufkippel unter den Zug gekommen und schwer verlegt worden. Höflichkeit sieht die Bergbehörde hier einmal nach dem Rechten.

**Knorrer Steinkohlengrube.** Auf dieser fiktiven Grube, die nur eine sehr kleine Belegschaft hat, wurden im vorigen Jahre allein 870,50 M. Strafgelder vereinbart. Diese Strafgelder bedeuten für den obersteileichen Bergmann, der sich mit den hämmerlichen Söhnen begnügt, mich einen sehr empfindlichen Lohnausfall. Der brave obersteileiche "Bergmannsfreund" aber singt unverdrossen sein bezahltes Lied vom "wohlwollenden Bergsteiger" weiter. Und der obersteileiche Bergmann degeneriert bei überlanger Arbeitszeit und Hungertähnchen weiter an Körper und Geist. Mit Riesenschritten geht es abwärts mit ihm, bis es einen Tages nicht mehr geht. Was dann? Ja, daran denken Oberschlesiens Wachthaber nicht; sie halten es mit dem Grundsatz: Nach dem die Sifflut.

**Gottesberg.** In Nr. 8 Ihres Blattes bringen Sie unter "Oberbergamtbezirk Breslau" wieder einen Artikel

Wanne da ist, Wasser überbrennen müssen. Kaum ist aber der Kessel mit Wasser gefüllt und geht aufwärts, dann heißt es, Steine herauswerfen. Wenn einmal bei einer solchen Gelegenheit das Teil reißen und der Kessel herunterstürzen würde, wären die Leute totungslos verloren. Die Unterkreis ist außerordentlich groß, sie wird ähnlich von den einzelnen Kesseln im Kessel gehandhabt. Die Waschknele ist sehr schwung und ungelenk. Wenn sie Schachtöpfer ihre Grubenkleider zum Trocknen hängen, werden sie ihnen blassfleckig. In der Bechenkontakte sind die Wege so schwung, dass die Leute, besonders Frauen und Kinder, behaftet im Kasten stecken bleiben.

**Grube Wiesbach.** Aus dem oberbergischen Bergverbande. Seit Monaten hing über der Belegschaft dieser Grube das Damoklesschwert der Ausflussung, mit den tödlichen Folgeerscheinungen, Verfolgungen und Blutstänzen. Seit mehreren Jahren wurde auch dort plantärs gewirtschaftet, Staubanbau getrieben, Brennen eingeschaut, wieder herausgeworfen, als ob die Belegschaft höchst gefährliche Abbaumethode angewandt, dass es selbst den mutigsten Hauern unheilvoll wurde, und man allgemein von unabschätzlichen Unfällen sprach. Nun kann ja nicht alles auf Klosterstraße seien, es gibt noch höhere Schlämmer, die eine extraordinaire Grube zu einer extraordinaire machen können. Man denkt nur an den unvergleichlichen Alabudsch, der in Hausham ähnliche Leistungen vollbracht hat. Wir geben zu, dass die Grube Wiesbach nicht in dem Maße Prozesse abträgt, wie die Gruben Benzberg und Hausham. Der Beweis aber, dass die Grube sich rentiert, hat sich jetzt herausgestellt. Als die Bergarbeiter der oberbergischen Aktiengesellschaft im November v. J. eine allgemeine Beschwerdeleitung feststellten, kam sofort die Drohung, dass im Falle eines Streites die Grube Wiesbach zugemacht und die Belegschaft ausgesperrt und ihrem Schicksal überlassen werde. Die Einigung verhandlung bot daselbst Bild, die gleiche Drohung wurde auch hierbei ausgesprochen. Nun ist man seit Anfang des Jahres dazu übergegangen, Leuten zu erlauben, um sie herlich an die anderen Gruben zu verweisen, oder um für die Werkleistung die Umlaufkosten zu sparen und die mitschliebigen Elemente zu bestimmen. Dieses Treiben schien für die Belegschaft verhängnisvoll zu werden, hatte es doch den Anschein, dass bis Ende März hunderte auf die Strafe gesetzt werden sollten. In einer am 9. Februar in Wiesbach stattfindenden Protestversammlung wurde die ganze Situation eingehend besprochen und beschlossen, alle zuständigen Instanzen zu benennen, die drohende Gefahr zu verhindern, oder für die Bergarbeiter möglichst schauder durchzuführen. Tatsächlich hatte der Protest Erfolg, auch die hiesige bürgerliche Presse sah sich veranlasst, mit Rücksicht auf die schwer geschädigten Geschäftsführer, Sitzung für die Bergarbeiter zu nehmen. Am Laufe der Woche wurde der Arbeiterausschuss vorstellig, dem schon verprochen wurde, dass sämtliche Maßnahmen zurückgezogen und das Werk weiterbetrieben werde. Einen großen Nutzen an dieser erfreulichen Tatsache ist dem energischen Eintritt der Verbandskameraden von Wiesbach zuzuschreiben, die im Einverständnis mit dem Bezirksleiter in zielbewusster Weise Hand anlegten, die schweren Gefahr der Verlösung von hunderten von Kameraden zu verhindern. Für die Kameraden der anderen Fabrikstätten soll das ein Aufsporn sein, in steter solidarischer Geschlossenheit für den Verband zu werben, denn nur dadurch können Erfolge erreicht und Gefahren für die Arbeiter abgemannt werden. Wer sich in kritischer Zeit als geräumte Leberkunst in den Schlosswinkel stellt, darf nicht auf die Achtung nur treten für das Wohl der Arbeiterschaft kämpfenden Kameraden Anspruch erheben.

## Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtbezirk Dortmund.

### Ein glänzender Erfolg des Bergarbeiterverbandes.

Bei den Arbeiterauswahlwahlen auf Zeche Konstantin, Schacht IV und V am 27. Februar hat sich unter Verbaud zum ersten Male offiziell und mit glänzendem Erfolg beteiligt. Auf die Kandidaten des Verbandes entfielen 197, auf die des Gewerbevereins nur 41 Stimmen, trotzdem von der Seite alles aufgeboten wurde, um dem Verband den Erfolg streitig zu machen. Der Gewerbeverein hatte im letzten Moment noch ein großes Flugblatt in Plakatform herausgegeben. (Wir kommen auf die Wahl und unsere Stellung dazu in nächster Nummer zurück.)

### Protestversammlung gegen die Maßregelung von Kameraden auf Zeche Adolf von Hansemann.

Am 28. v. Mz. fand in Mengede im Lokale des Herrn Vogt eine überfüllte Versammlung der Belegschaft vom obengenannten Tage statt, um zu der Maßregelung von drei Verbandskameraden u. d. den Kameraden auf der Grube Stellung zu nehmen. Lange vor Beginn waren die beiden Säle des Lokals völlig überfüllt und polizeilich abgesperrt, sodass hunderte keinen Platz erhielten und umliegen mussten. Nach dem Referat des Kameraden Heinrich Bartels ergriffen viele Kameraden aus der Belegschaft das Wort, um die Mißstände auf der Zeche zu schildern. Von vielen Rednern wurde besonders betont, dass die Betriebspunkte, welche nicht in Ordnung seien, bei der Beschränkung durch die Bergbehörde zugengelt und so der Kontrolle entzogen würden. Da die gefindigsten Kameraden inzwischen anderswo Arbeit gefunden haben, beschloss die Versammlung von weiteren Schritten vorläufig Abstand zu nehmen. Sollten sich aber derartige Aufforderungen von organisierten Kameraden, welche die Belegschaft als Maßregelung empfanden, wiederholen, behalten sich die Arbeiter weitere erneute Schritte vor. Die Versammlung hat jedoch gezeigt, dass sich die Arbeiter ihrer Klassensetzung völlig bewusst und keineswegs gesonnen sind, die Willkürmaßnahmen der Grubenverwaltung ruhig hinzuhalten.

**Gelsenkirchen.** Ein christlicher Haushalter. Die Toten begraben ist eines der vornehmsten Werke christlicher Barmherzigkeit. Dass man aber auch christlicher Haushalter sein kann, ohne sich im geringsten um derartigechristliche Grundzüge zu kümmern, zeigt das Verhalten des Hausbesitzers P. Kirchner 71. Am 10. v. Mz. war ein Verbandskamerad im kleinen Knappelsackraum gestorben. Damit es den Kindern und Arbeitenden ermöglicht wurde, den Verstorbenen nochmals zu sehen, bat die Witwe die Frau des Hausbesitzers, die Tochter ihres Mannes nachmittags von 2½-3 Uhr im abgeschlossenen Haustor aufzuhören zu dichten. Die Frau des Hausbesitzers war auch damit einverstanden, anders ihre Mutter. Als er Mittags nach Hause kam, verbot er die Aufzehrung, sodass die Witwe zu einem Nachbar gehen und ihn bitten müsse, dem Toten den letzten Liebesdienst zu erweisen. So wurde denn der Verstorbenen im Haustor des Nachbars aufgebahrt.

### Oberbergamtbezirk Bonn.

#### Ein Rechtschaffener im christlichen Gewerbeverein.

Von einem Mitglied des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter im Burmeister geht uns folgende Nachricht zu, mit dem Erzählen, dass sie in unserer Zeitung zu veröffentlichen:

Am 2. März 1904 erlitt ich auf Zeche Kampen einen Betriebsunfall, infolgedessen ich das linke Bein bis unters Knie verloren habe. Nach Einstellung des Heilsgerichts bezog ich 70 Proz. Unfallrente und wurde als Lampenputzer auf Grube Kampen beschäftigt. Meine Schichtzeit betrug 12 Stunden und ich erhielt zu Arbeitsleid 1 Tag und schreibe 1,80 M. - macht genau 15 Pf. pro Stück. Außerdem, ich die Arbeit eine Zeit lang verrichtet, wurde mir die Umlaute von 70 Proz. auf 60 Proz. heruntergesetzt. Gegen diese Rentenminderung legte ich Berufung beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Aachen ein. Das Schiedsgericht bestätigte die Rentenminderung. Von Seiten des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter stand mir Herr Harsch zu, weil ich langjähriges Mitglied desselben bin. Gegen das Urteil des Schiedsgerichts wurde Rechts beim Reichsversicherungsamt in Berlin eingeleitet. Von 13. Juli 1907, wo der Rechts beim Reichsversicherungsamt eingemeldet wurde, bis zum 13. Januar d. J., habe ich von der Sache nichts mehr gehört. Am 13. Januar erhielt ich den Bescheid, dass in meiner Unfallsache am 20. Januar Termin vor dem Reichsversicherungsamt statuisse. Ich begab mich zum Rechtschaffener des Gewerbevereins, Herrn Harsch. Meinen Vorwurf, dass ich persönlich nach Berlin zum Termin wollte, hielt Harsch für zweckmäßig. Meine Anklagen (Reisegehalt) müsse ich aber selbst tragen. Von Seiten des Gewerbevereins wurde mir ein Vertreter gestellt, der mich bei einem Eintreffen in Berlin am Bahnhof erwartete. Nächstes wollte Harsch mir in den ersten Tagen mündlich oder schriftlich mitteilen. Nachdem mehrere Tage verlossen waren, ich aber immer noch keine Mitteilung bekommen hatte, so benachrichtigte ich Herrn Harsch schriftlich, mit welchem Zug ich zu ihm eilen beabsichtigte, mein Ziel die in Berlin einzutreffen würde und dass er es zweifelhaft sein sollte, dass dem Vertreter in Berlin telegraphisch mitzuteilen, die Unfälle über mir wurde ich gerne bestreiten. Am Berlin eingekommen, fand ich zwei Kameraden am Bahnhof. Sie sagten mir deshalb zum Herrn Harsch, nach Angabe des Herrn Harsch sollte derselbe meine Vertretung übernommen haben. Über eine Stunde habe ich an dessen Tür vergebens geklopft und gelangt. Ich musste also auch hier abziehen, ohne mit Herrn Harsch gesprochen zu haben. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, dass der Vertreter zu dem Termin bestimmt erscheinen würde. Sechs Monate hatten den Herrn Harsch zur Verfügung gestanden, um dem Berliner Sekretär als Vertreter des christlichen Gewerbevereinsmitglieder die Akten in meiner Unfallsache zugesehen. Der Herr konnte also über meine Sache gründlich unterrichtet sein, ohne dass ich noch persönlich mit ihm gesprochen hätte. Der Termin war dem Rechtschaffener ebenfalls eine ganze Woche bekannt und hatte dieser mir bestimmt versprochen, dass der Vertreter über meine Angelegenheit informiert würde. Ich musste aber bald erfahren, dass ich mich bitter getäuscht hatte. Andere Bergmenschen begab ich mich zum Reichsversicherungsamt, trat in den Warteraum, erkundigte mich nach Herrn Harsch. Keiner hatte den Herrn gesehen. Mir wurde es angelich, ich zählte die Stunden, mein Bild war auf dem Bildungsschein gezeichnet. Ich wurde zur Verhandlung vorgerufen. Mein Vertreter, Herr Böker, war immer noch nicht erschienen. Mein Berater hoffte, könnte ich in den Verhandlungssaal. Herr Böker erschien auch während der Verhandlung nicht. Mein Berater wurde vorworf, kein Berliner brachte dieses Urteil so fast zusammen. Voll Verzweiflung trat ich die Holztüre an. Zu Hause angekommen, wurde ich von den Kameraden, die Mitglieder des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter sind, befragt, welchen Ausgang meine Sache genommen habe. Ich erzählte Ihnen, wie die Sache sich zugestanden hatte, dass ich keinen Vertreter angetroffen, das mein Recht verworfen, dass ich die 50 M. Auslagen vergebens gemacht hätte. Wenn ich nicht selbst in Berlin gewesen wäre, dann hätte ich auch nicht erfahren, dass mir seitens des christlichen Gewerbevereins kein Vertreter gestellt worden sei. Die Gewerbevereinsmitglieder waren über die Handlung entlistet; was mir jetzt passiert ist, kann auch Ihnen passieren. Wir müssen klarheit von unserer Ortsverwaltung haben. Auf Antritt der Kameraden sollte ich den Antrag an den Gewerbeverein, mir doch wenigstens meine Auslagen zu ersetzen. Dieser Antrag ist abgelehnt worden. Die Ablehnung wurde damit begründet, dass ich mich bei den Nachbarn, den Herrn Böker hätte erkundigen müssen, wann derselbe zu sprechen sei!!! Ich hätte auch über die Sache zu viel drach gemacht und den Gegnern des Gewerbevereins in die Hände gerettet.

Trotz des großen Unrechts, was mir geschehen ist, versucht man seitens der Belegschaft des Gewerbevereins auch noch den Mitgliedern gegenüber die Sache so darzustellen, als trage ich selbst die Schuld daran, dass mir seitens meiner Organisation, in der ich Jahrzehnt meine Beiträge gezaubert habe, jetzt in meiner Notlage kein Vertreter gestellt wurde. Um mich nun gegen dieses Unrecht zu verteidigen und um der Öffentlichkeit zu zeigen, innerhalb meines Rechtes im Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter zu bestreiten. Dieses Treiben schien für die Belegschaft verhängnisvoll zu werden, hatte es doch den Anschein, dass bis Ende März hunderte auf die Strafe gesetzt werden sollten. In einer am 9. Februar in Wiesbach stattfindenden Protestversammlung wurde die ganze Situation eingehend besprochen und beschlossen, alle zuständigen Instanzen zu benennen, die drohende Gefahr zu verhindern, oder für die Bergarbeiter möglichst schauder durchzuführen. Tatsächlich hatte der Protest Erfolg, auch die hiesige bürgerliche Presse sah sich veranlasst, mit Rücksicht auf die schwer geschädigten Geschäftsführer, Sitzung für die Bergarbeiter zu nehmen. Am Laufe der Woche wurde der Arbeiterausschuss vorstellig, dem schon verprochen wurde, dass sämtliche Maßnahmen zurückgezogen und das Werk weiterbetrieben werde. Einen großen Nutzen an dieser erfreulichen Tatsache ist dem energischen Eintritt der Verbandskameraden von Wiesbach zuzuschreiben, die im Einverständnis mit dem Bezirksleiter in zielbewusster Weise Hand anlegten, die schweren Gefahr der Verlösung von hunderten von Kameraden zu verhindern. Für die Kameraden der anderen Fabrikstätten soll das ein Aufsporn sein, in steter solidarischer Geschlossenheit für den Verband zu werben, denn nur dadurch können Erfolge erreicht und Gefahren für die Arbeiter abgemannt werden. Wer sich in kritischer Zeit als geräumte Leberkunst in den Schlosswinkel stellt, darf nicht auf die Achtung nur treten für das Wohl der Arbeiterschaft kämpfenden Kameraden Anspruch erheben.

Nun ist man seit Anfang des Jahres dazu übergegangen, Leuten zu erlauben, um sie herlich an die anderen Gruben zu verweisen, oder um für die Werkleistung die Umlaufkosten zu sparen und die mitschließenden Elemente zu bestimmen. Dieses Treiben schien für die Belegschaft verhängnisvoll zu werden, hatte es doch den Anschein, dass ich mich bei den Nachbarn, den Herrn Böker hätte erkundigen müssen, wann derselbe zu sprechen sei!!! Ich hätte auch über die Sache zu viel drach gemacht und den Gegnern des Gewerbevereins in die Hände gerettet.

Um diesen Tatsachen ändert die Voraussetzung in der Zeitungspresse und auch im "Berghappen" nichts. Allerdings sollen nach dem "Berghappen" solche Dinge nicht erörtert werden, das stört angeblich die Einigkeit. Der "Berghappen" aber drückt alle Beschimpfungen des Verbands, und wenn sie auch auf Unwahrheit beruhen, bereitwillig ab. Das nennt man die Einigkeit.

### Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

**Wredenbed am Teister.** — Was soll das heißen? Vom 31. August bis zum 20. Oktober v. J. befand sich die Belegschaft der Gewerbeverein am großen Teil im Streit. Während dieser Zeit nutzten die Streikenden als Knappeschaftsmitglieder, nach § 6 Biffer 3 des damals gültigen Knappeschaftsstatus die doppelten Knappeschaftsbeiträge bezahlt. Nach der Behauptung der Arbeit sind Ihnen die doppelten Beiträge nach Aufnahme der Arbeit auch am nächsten Vortag von der Werksverwaltung abgezogen worden, wie auch die Lohnbücher beweisen. Die Aufnahme der Arbeit erfolgte am 21. und 22. Oktober, somit fiel der erste Vortag im Monat November. Jetzt am 31. Januar 1908 erhielten eine Reihe damals Streikender von der Knappeschaftskasse folgendes Schreiben:

"Glauchau, den 28. Januar 1908.  
An den fehlernen Bergmann Herrn . . . zu Vredenbed a. D.

Nachdem Sie mit der Zahlung des Knappeschaftsbeitrages vom Monat September 1907 an im Rückstand geblieben sind, machen wir Sie darauf aufmerksam, dass Sie gemäß § 6 Biffer 15 des diesbezüglichen Statutes vom 1./10. September 1898 aus dem Verein ausscheiden und alle Ansprüche an denselben verlieren, wenn Sie mit der Beitragszahlung länger als sechs Monate im Rückstand bleibsen. „Ruhe.“ Nach dem Schreiben und den Lohnbüchern muss man an dem Schluss kommen, dass die Werksverwaltung den Arbeitern wohl die Beiträge abgezogen, diese aber nicht an den Knappeschaftsverein abgeführt hat. Nach dem Schreiben kann man sogar annehmen, dass die Werksverwaltung die Arbeit nach dem Streik gar nicht mehr als Mitglied vertritt, da der Knappeschaftsverein angemeldet hat, wie sie dazu gesetzlich verpflichtet ist, denn das Schreiben ist gerichtet: „An den fehlernen Bergmann.“ Doch hat die Werksverwaltung die Beiträge allmonatlich für die Knappeschaftskasse abgezogen. Wir erinnern sofort gründliche Untersuchung der Angelegenheit seitens der Aufsichtsbehörde und Mitteilung an die betreffenden Arbeitnehmer, damit diese über ihre abgezogenen Beiträge und ihre Knappeschaftsrechte klarheit bekommen. Nach altem Grund zur Verurteilung und ist umso mehr eine sofortige gründliche Untersuchung seitens der Knappeschaftskasse und der Bergbehörde geboten.

### Königreich Sachsen.

**Borna.** Am 23. Februar tagte in Borna eine gutbesuchte Bergarbeiter-Versammlung, um zu den Lohnabrechnungen im Zwickauer Revier bei noch gestigerten Kohlen- und Bleiabpreisen, sowie den Maßregelungen seitens der Gruben Dora und Helene in Großköthen und Kratz in Tharau Stellung zu nehmen. Die Versammlungen beschlossen den Rückzug, nach diesen Gruben vorläufig abzuweichen. Die Verwaltung Dora und Helene kündigte der Kommission, nachdem dieselbe sich an die Berginspektion zu Leipzig gewandt hatte. Es ist wirklich erstaunlich, dass wenn sich die Arbeit an die Berginspektion wenden, sie ganz einfach gewusst werden. Es ist daher kein Wunder, wenn das Vertrauen der Arbeiter zu diesen Institutionen vollständig verschwunden ist. Selbst die Bergpolizei-Konventionen, Abschnitt IV, § 189, werden von Dora und Helene missachtet. Man erhält des Bergbaues vollständig instabile Arbeit ein, ohne dass dieselben ein ärztlicheszeugnis über ihre Gesundheit für Bergarbeit beigebracht haben. Wir werden ja sehen, wie sich der Vorstand der Knappeschaftskasse hierzu stellen wird. Die Kasse hat doch ein berichtigtes Interesse daran, dass diese Bestimmung des § 189 eingehalten wird. Es ist interessant, wie Direktor Coler v. Planitz die Schlosshöchrechnung von 5,00 auf 3,50 Mk. herabstellte, er meinte: Die Arbeiter lebten so luxuriös, die ersten Gemüse, Delikatessen usw. leisteten sie sich, der Bürgerstand könnte sich das nicht leisten. Der Herr Direktor darf nur an seinen Arbeitern hinabsteigen und sich an ihren Tisch legen, jedenfalls erlangt er dann eine ganz andere Überzeugung. Beinerken wollen wir noch, dass mit Hilfe der Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Kommission musste springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und nur sechs Männer beschäftigt werden könnten. Unter den sechs Streikenden, die die Berginspektion das Gedinge hier vorläufig nicht zur Erführung gelangt und der Schichtlohn wieder auf 4,50 Mk. gestellt wurde. Aber die Berginspektion muss springen. Noch viel häufiger ist bei Direktor Gabelmann von Grube Kraft. Nachdem der Streik beigelegt und die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten, wurde ihnen am zweiten Tage der Wiederbeschäftigung mitgeteilt, dass mit Rücksicht auf den falschen Geschäftsgang der Betrieb eingestellt werden müsste und

aufserordentlich hoher. Das Fahrgeld nach Chemnitz oder Wilsdrau, mitunter auch noch zur Bahn, muss gezahlt werden. Befast sind die Honorare der Spezialärzte sehr teuer. Für die Patienten kommen weite Fußtouren zur Bahn usw. in Betracht, auch müssen sie für Zahn- und andere Kosten noch manchen Groschen hergeben. Die Kosten sowohl als auch die Mitglieder haben ein gleich hohes Interess, daran, daß ein Spezialarzt in möglichster Nähe wohnt. In diesen Reihen sind über 10000 Betriebskrankensammler, höchstens ein Spezialarzt genügend zu tun hätte. Beispiels mit seinem über 15000 Einwohnern ein im Mittelpunkt des Reviers liegender Ort hat nur zwei Ärzte, und würde sich daher ganz gut zur Überlassung eines Spezialarztes eignen.

### Oberbergamtbezirk Breslau.

**Waldenburg.** Es muß nach ihrem Gebahren zu stellen wahrhaft schlimm um die Sache der Reichstreuen stehen. Als im Oktober 1905 erneut nach Waldenburg kam, glaubten die Grubenbesitzer den richtigen Mann gefunden zu haben. Aber das „Gestesschwert“, womit erneut seinen Vernichtungskampf gegen den Verband führt, scheint mächtig stumpf geworden zu sein. Denn die Vernichtung ist nicht gezeugt, im Gegenteil haben wir seither bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Als ein letzter in der Not kam Kirschberg seinem bedrangten Freund Ernst zur Hilfe. Um die Wette bombardierten beide die Verbündeten mit ihren reichstreuen Traktäthen und Geistesblitzen, aber der Erfolg war bisher gleich Null. Der Erfolg blieb auch aus, als die Vernichtung des Verbandes als dritter im Runde sich noch der reichstreuen Feinden gefolgt. Statt Orden und Titel haben sie Missbilligung seitens der Unternehmer geerntet. Was bedeutet es weiter als Missbilligung, wenn seit Dezember v. J. eine reichstreue Nebenschule, wo ungesehete Gruppen das Plappern lernen sollen, eröffnet worden ist. Daß die Herren Sekretäre dieser neuen Einrichtung keinen Geschmack abgewinnen können, ist verständlich. Fürchten sie doch, daß sie von dem einen oder anderen ihrer Hörlingen im Bellaminieren der reichstreuen Traktäthen noch überholt werden können. Es können ihnen auch die 6000 M. Jahresgehalt vor der Nase weggeschuppt werden und das wäre gewiß bitter. Doch erneut und Kirschberg mögen machen, was sie wollen, der Leibnitzkloß muss ausgetrunken werden. Es hat den Grubenherren große Mühe gelost, die übige Anzahl Abgänger zusammen zu bringen. Sämtliche Beamte müssen erst die einzelnen Leute sorgfältig mit Rücksichtstrahl auf ihre Gesinnung untersuchen. Diese übertriebene Heimlichkeit und Vorstecht scheint nicht auf allen Werken gehandhabt zu werden. Auf der Don. Fuchsgrube z. B. sucht man die Arbeiter-Klausurkundiger zu veratlassen, an dem Kursus teilzunehmen. Besonders soweit diese Verbündeten sind, sucht man sie dazu zu überreden. Alles gute und schönes wird ihnen dabei versprochen. Die Fahrt nach Waldenburg wird ihnen vergiltet, die verfehlten Schichten werden entschädigt usw. mehr. Einen Erfolg bei dieser Drängerei hat man bereits bei vergleichbarer, Herr Maabe aus Weißstein auf, Hans-Heinrichstein erzielten. Ist den Völklingen gefolgt. Nebenfalls gäbe dieser Wandelbare Auch-Arbeitervertreter während seiner Tätigkeit als Klausurkundigter schon genug für die Arbeiter getan zu haben. Er will sich jetzt entzonen von diesen Strapazen, was wir ihm auch von Herzen gönnen. Hoffentlich bewährheit sich bei ihm auch einmal das Sprichwort: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“ Wie von Bergarbeiterverbänden die Wandlungen des Herren Maabe nicht, wissen wir doch jetzt, was wir von ihnen zu halten haben. Ob Herr Maabe Lustlosen treffen oder überhaupt den Versuch machen wird, sich seines Postens als Arbeiter-Klausurkundigter zu entledigen, wissen wir nicht, doch müssten wir die Meinung Ausdruck geben, daß Maabe, wenn er noch Ehrlichkeit und Stand besitzt, moralisch verpflichtet ist, sein Mandat niederzulegen. Die Belegschaft hat ihn als Verbündeten nicht als reichstreuen Galoppschläger in den Ausschuss gewählt. Die Bergarbeiterfahrt braucht sich darüber nicht zu ärgern, es beweist nur, wie sehr die so hoch gepriesene reichstreue Sache auf den Grund gekommen ist.

### Süddeutschland und Reichslande.

**Diedenhofen.** Fuchthausfreiheit in den Kolonien. Am 14. Januar wurde unser Kanone vom hiesigen Schöffengericht zu 50 Mark Gefrostsatz verurteilt, weil er die Stimmen der Kolonien in Groß-Göttingen verbürgt betreten hatte, um dort Waren abzuholen, welche die Bewohner der Kolonie bei ihm bestellt hatten und die „Bergarbeiter-Zeitung“, an die dort wohnenden Verbündeten abzuliefern. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt es für angebracht, bei dieser Gelegenheit eine antisozialdemokratische Rede vom Stapel zu lassen. Er führte unter anderem aus: Die sozialdemokratischen Agitatoren suchten die äußersten Winke auf, um die Arbeiter aufzuhetzen und sich von Arbeitersorglosen zu machen. Er beantragte keine Geldstrafe, sondern nach § 12d, Strafgesetzbuch, eine Strafe von 14 Tagen Gefängnis. Wir wollen es ja keinem Menschen, auch keinem Staatsmann vermehren, seine besondere Meinung zu haben, ob aber derartige Aufführungen an solcher Stelle geeignet sind, das Aufsehen und das Vertrauen zu unterer Füste zu erhöhen, möchten wir bezweifeln. Gegen das Urteil ist selbstverständlich Berufung eingereicht. Dieser Prozeß hat einmal wieder gezeigt, daß die Arbeiter in den Bechendorf kolonien sich in vollster Abhängigkeit von der Beche befinden. Diese Kolonien werden nicht zum Wohle der Arbeiter gebaut, sondern zu ihrem Schaden. Mit Fuchthausmauern sollen sie von der Außenwelt abgeschnitten und in einem völligen Höchstverhältnis gehalten werden, damit sie sich wütischer nach Willkür ohne zu rücken ausbauen lassen.

### Lohnbewegungen und Streiks.

**Schaumburg-Lippe.** Mit Rücksicht auf die enorm gestiegenen Lebensmittelpreise, nahmen die hiesigen Bergarbeiter Veranlassung, den Arbeiterausschuß zu beauftragen bei der Werksverwaltung um eine Teuerungszulage nachzufragen. Die Kameraden hatten nunmehr Ursache auf Entgegenkommen zu rechnen, da ja der Staat selbst die Teuerung durch Gewährung von Teuerungszulagen an Beamte u. s. w. zugestanden hat. Ferner auch, da die Löhne der hiesigen katholischen Bergarbeiter noch erheblich hinter denen anderer Bezirke zurückbleiben und gerade das hiesige Werk ganz extreme Lohnerhöhungen erzielt. Tropfend sind die Bergarbeiter enttäuscht worden. Am 15. Februar wurde der Ausschuß vorstellig und wurden die Wünsche der Arbeiter vom Bergrat fürsorglich abgelehnt mit der Begründung, es sei nicht möglich eine Lohnerhöhung zu gewähren, da anderwärts die Löhne zurückgingen. Wie uns mitgeteilt wird, forderte der Bergrat die Arbeiterausschusssmitglieder auf, die Arbeiter, die eine Lohnerhöhung forderten, ihm nämlich zu machen, er würde schon mit ihnen fertig werden. Echt preußische Art, den Arbeitern die Unzufriedenheit auszutreiben, wie wird diese Art bei den hiesigen Bergarbeitern nicht fröhlich. Wie kommen noch eingehend auf die Angelegenheit und die Gründe des Herrn Bergrats zurück.

**Große Kraft, Thüringia.** Der am 10. Februar ausgebrochene Streik wurde am 17. Februar nach vorhergegangener Verhandlung unter Leitung des Berginspektors Böhnhardt, Altenburg, beigelegt. Die Einstellung der hiesigen Belegschaft war es zu doken, daß die geplante Verlängerung der Arbeitszeit von 8½ auf zehn Stunden, ausschließlich der Pausen, zum Teil abgemildert wurde. Jetzt ist die Arbeitszeit von 8 bis 4 Uhr, einschließlich einer einstündigen Pause, festgesetzt. Belegschaft wie Werksleitung werden Lehren hinaus geprägt haben. Letztere werden befreien, daß infolge geringer Organisation doch etwas zu erzielen ist, denn selbst Herr Direktor Gabelmann musste sich zu einer anderen Sichtung den Arbeitern gegenüber bequemen. Die Werksleitung wird auch gelernt haben, daß mit organisierten Arbeitern im Ernstfalle besser auszukommen ist, wie mit nichtorganisierten. Konnte auch nicht alle-

erreicht werden, so lag das an der ungünstigen Konjunktur. Es drohte die Gefahr, daß schließlich die Streikenden durch Unorganisierte Arbeitslose ersetzt würden, denn an Zugang fehlte es die letzten Tage nicht. Die Streikenden wußten von früh bis abends auf dem Posten zu sein, um die Arbeitswilligen fernzuhalten. Die Streikenden selbst haben sich musterhaft geführt. Infolge der gütlichen Verständigung sollen auch Mahregelungen nicht vorgenommen werden und so beschlossen die Streikenden gegen fünf Stimmen die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Wunsch des Steigers stand: „Will froh sein, wenn die Bande pais ist“, geht also nicht in Erfüllung. Die Streikenden schließen geschlossen auf Grund der Verhandlungen und nicht bittend zur Grube zurück. Nicht heißt es aber für die Kameraden, den Verband noch mehr zu stärken, damit wir auch in der Lage sind, künftig alle Gewaltstreiche erfolgreich abwehren zu können.

### Briefkasten.

**G. D. Bödigheim.** Unser Raum reicht nicht aus, um Berichte über Feste zu bringen. **G. A. Achern.** Unsere Zeitung ist nicht nur für Euch, sondern für ganz Deutschland bestimmt und die Krautamente, die Ihr anführt, können auch von den übrigen Kameraden angesprochen werden.

**G. Dr. Gedächtnis Gladbeck.** Du scheinst ja ganz ironisch zu sein, da du zu feige bist Deinen Namen zu nennen. Antoine Auguste mandieren werden in den Passierkorridor. — **G. W. Hochstett.**

We haben Dich ja garnicht gesehen. Deine Aufregung war also unsound. Die Notiz ist übrigens auch nicht mit G. W., sondern mit A. W. gekennzeichnet, geht Dich also garnicht an. Was sieht Du denn eigentlich?

**Nach Wanne.** Ob wir Gottlieb Habermann kennen? Nicht ganz. Über seine Gedichte wie Artikel verraten ein lösliches Hirn. So meistaber vernünftige Artikel von ihm im „Bergarbeiter“ gefunden, hat er sie der „Bergarbeiterzeitung“ oder anderen Organen entnommen. Er ist also ein Vogel, der um zu glänzen, sich mit freunden Federn schmückt.

**G. Gelsenkirchen V.** Der Raum unserer Zeitung gestattet nicht, daß wir solche Sachen bringen. — **G. Groß-Göttingen.** Nicht zu verstehen. Wie können uns doch nur auf bestimmte Tatsachen stützen. Wenn du schreibst, soll einen Aufruf gebracht haben, soll den Arbeitern den Umgang beklagt haben usw. müssen wir annehmen, daß dieses bestimmt ist. Auf solche unbestimmte Angaben hin können wir aber nichts schreiben, wie würden uns eventuell sahn blaumieren. — **Zabrze II.**

Solche Verhandlungsberichte können wir kaum angehen. — **Göttlich, Saaraben.** Wir werden es gelegentlich verwenden.

### Verbandsnachrichten.

**edes Verbandsmitglied ist verpflichtet seine Beiträge pünktlich zu bezahlen. Mitglieder welche zwei Monate und länger mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, haben bei vor kommenden Fällen keinen Anspruch auf Sterbegeld, Arbeitslosen, Gemahlgeld, Streik- oder Krankenunterstützung und Reichslosen. Wir bitten deßhalb alle Mitglieder in ihrem eigenen Interesse, vorstehendes zu beachten.**

#### Der Vorstand.

#### Zur Beachtung für unsere Mitglieder.

Jedes Mitglied ist verpflichtet:

- Pünktlich seine Beiträge zu bezahlen, da sonst Verlust der statutarischen Unterstützungen eintrete.
- Für die Ausbreitung des Verbandes tätig zu sein.
- Durch gesetztes kameradschaftliches Verhalten der Organisation Ehre zu machen.
- Sich bei Umzug oder Abreise von der Zahlstelle ab- und in der neuen Zahlstelle anzumelden.
- Bei Krankheitsfällen, wenn eine zwölfjährige Mitgliedschaft vorhanden ist, sich nach Ablauf der ersten 11 Tage unter Vorlegung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines beim Vertragsmann zu melden.
- Bei Arbeitlosigkeit, wenn mindestens 52 Wochen volle Beiträge entrichtet sind, sofort beim Vertragsmann zu melden.
- In allen Mitgliederversammlungen teilzuhnehmen.
- Die Bekanntmachungen des Statuts sowie die Beschlüsse der Verbandsorgane, Verbandsstage und Mitgliederversammlungen zu befolgen.

Nichts der Mitglieder siehe § 14 bis 23 des Verbandsstatuts.

#### Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Bis auf weiteres sind die Sprechstunden des Arbeitersekretariats von 9 bis 12½, vormittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags, festgesetzt. Die Mitglieder werden erachtet, die Sprechstunden einzuhalten und bei Finanzprüfung das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Dem Sekretariat sind folgende Zahlstellen angegeschlossen: Alsfelden, Buschhausen, Dümpten I, II und III, Dinslaken, Hövel, Holthausen bei Mülheim, Mülheim I und II, Meiderich I und II, Oberhausen I, II und III, Osterfeld, Sterkrade I und II, Syburg, Schmidhorst.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

**Achtung! Arbeitersekretariat Oberhausen!** Von jetzt an ist das Rechtschuhbüro in Hamm.

### Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

**Wuppertal.** Den ersten Sonntag im Monat, im Lokale des Herrn Emil

Neuhuber, Heiligenthal.

**Marienstadt.** Den Sonntag nach dem Heiltag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher; Abend der Woche.

**Hövelbach.** Sonntag nach dem 1. des Monats:

**Wuppertal.** Vormittags 11 Uhr, im „Arbeitsbau“, Steuertag.

**Wuppertal.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn L. Oppen, „Zur Parktheide“.

**Werl.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

**Wuppertal.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. K. Körner.

Bergarbeiter-Unterstützung.  
Verein "Glückauf".  
**Häflinghausen.**  
Sonntag, den 8. März er,  
nachm. 8 Uhr, im Lokale des Vereins.  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Gedenkgottesdienst. 2. Verschiedenes.  
Was diese bestimmt stattfindende  
Versammlung nicht befürchtet ist,  
über eine Strafe führt eine gewöhnliche  
Abstimmung statt.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Dankdagung.**  
Für die zahlreiche Beteiligung an  
der Beerdigung meines geliebten Mannes  
und unseres guten Vaters, Bruders und  
Schwagers Johann Poest, sowie  
für die schönen Trauhandlungen  
die den Kameraden der Zahlstelle Häfling-  
hausen herzlichsten Dank.  
Willine Lubbe, Armonette u. Kinder.

**Dankdagung.**  
Für die zahlreiche Beteiligung an  
der Beerdigung meines geliebten Mannes  
und unseres guten Vaters, Bruders und  
Schwagers Johann Poest, sowie  
für die schönen Trauhandlungen  
die den Kameraden der Zahlstelle Häfling-  
hausen herzlichsten Dank.  
Willine Lubbe, Armonette u. Kinder.

**Dankdagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Zahmung bei dem Grabmal meiner  
lieben Frau und unserer guten Mutter  
sagen wir allen Freunden und Ver-  
käufern herzlichsten Dank.

Franz Jawada und Kinder.

**Wintersdorf.**  
Den Kameraden der Zahlstelle  
Wintersdorf, Pflichtendorf u.  
Hüdendorf sage ich hiermit für  
das gehörige Gehörte bestens Dank.  
Richard Ullrich.

Gedankenreicher erläutert hier  
mit, daß es ihm bei der schriftlichen  
Neuerung, die er gegen  
den Bezirksteil kam, Brockhaus  
in Süden gemacht habe, fern gelegen  
hat, denselben zu belieben.  
Josef Dobralla.

2881 Betrag von

**Capeten, Farben-  
barke, Pinsel**  
Glas im Ausschnitt  
ist die beste Quelle

**E. Trempa,**  
Dortmund,  
Ludwigstr. 6 Schützenstr. 19  
Versand nach auswärts franko.

**Achtung Hamm!!**

Mein  
**Schuhwarenlager**  
nach  
**Befehlshofstalt**  
bringe ich in empfehlende Erinnerung.  
Billigste Bezugssquelle  
für dauerhafte Schuhwaren.  
Reparaturen sofort gut und billig.

**Franz Fischer,**  
Hamm I. W.,  
Ritterstraße 16, beim Salzander

Ohne Voransetzabzahlung und  
ohne Nachnahme versenden  
wir zur Ansicht und Prüfung  
unsere Colonia-Fahrräder. Voll-  
kommenes und preiswertestes  
Rad. Billige Räder schon von  
65 Mark an. Ferner empfehlen  
Fahrrad-Zulieferer, Columbia-  
Nähmaschinen, Musik-Instru-  
mente usw. Apparate Uhren,  
Waffen etc. Van der Katalog  
Colonia-Fahrrad- u. Maschinen-  
Gesellschaft in Köln Nr. 53.

**Jonass & Co.**  
Berlin SW. 258,  
Beile Alliancestraße 3.  
Gen. 1889 1890

Teizahlungen  
die besten Uhren u. Goldwaren.  
Jährlicher  
Verband  
über  
25.000  
Uhren  
Katalog mit über 2000 Mod-  
ellen gratis zu fressen.

**Billige böhmische  
Bettfedern.**  
10 Pfund neue gute  
85 Kr. befreit 162 Kr.  
neue, dauernde  
wie 15 Kr. 20 Kr. schönweiche  
Bettfedern 25 Kr. 30 Kr. Bett-  
federn frisch, aufgerollt. Nachnahme  
Unterschr. u. Märkte bezogen. Post-  
verteilung gefestigt. Einzel-  
handel gratis und damit  
Benefit Sapho, Lehe 200,  
Postfiliale, Bremen. 120.

## Belegchaffs-Versammlungen

Sonntag, den 8. März 1908:  
Sauerland. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.  
Bericht über die Verbündungen. Diskussion.

**Offentliche  
Knappschaffsmitglieder-Versammlungen**  
Sonntag, den 8. März 1908:  
Sauerland. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.  
Bericht über die Verbündungen. Diskussion.

Sauerland. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.  
Bericht über die Verbündungen. Diskussion.

Sauerland, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

**Offentliche  
Bergarbeiter-Versammlungen**

Sonntag, den 8. März 1908:  
Bauhausdorfhause. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Bauern. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.